


Wolfgang F. Hofer

UNBEDINGT

Wichtige Texte



Verlag HIRN KASTL & HERZ

Texte, Gedichte, Fotos: **Wolfgang F. Hofer**
Titelbild: **Wolfgang F. Hofer**
Verlag „HIRN KASTL & HERZ“:

1. Auflage: 31.05.2016
1. Erweiterung am 11.06.2016
2. Erweiterung am 18.06.2016
3. Erweiterung am 22.03.2017
4. Erweiterung am 07.08.2017
5. Erweiterung am 18.02.2018
6. Erweiterung am 02.04.2018
7. Erweiterung am 31.08.2018
8. Erweiterung am 02.12.2018
9. Erweiterung am 19.02.2019

Kontakt zum Verlag:
„HIRN KASTL & HERZ“
Wolfgang F. Hofer
Niedergeislbach 30a
84435 Lengdorf
kontakt@hirnkastl-und-herz.de
<http://www.hirnkastl-und-herz.de>

Kontakt zum Autor:
Wolfgang Hofer
kontakt@wolfgang-hofer.de
<http://www.wolfgang-hofer.de>

© 2016/2017/2018/2019 Verlag „HIRN KASTL & HERZ“

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe sind vorbehalten und liegen beim Verlag „HIRN KASTL & HERZ“. Kein Teil des Buches darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags in irgendwelcher Weise reproduziert oder übermittelt werden, weder in mechanischer noch in elektronischer Form, einschließlich Fotokopie.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

im Laufe der Jahre habe ich so viele Texte geschrieben, dass ich sie nicht alle in Bücher unterbringen konnte. Geplante Gedichtbände, wie ein sehr politischer, einer mit reinen Naturtexten und ein weiterer mit Seelenbildern oder Texten über das „Weit vorm daheim“ von Fremde und Heimat haben sich immer wieder überholt. Bevor aber manche Texte in der Schublade verstauben, wollte ich sie lieber in einer würdigen Form veröffentlichen.

Dieses Buch ist wachsend und im Wandel. Alte Texte werden hervorgekramt und hinzugefügt, neue aktuelle Themen können hier zum Ausdruck gebracht werden. Für ein gedrucktes Buch verlieren Gedichte und Geschichten immer wieder an Aktualität. Beständigkeit findet man im Druckwerk, die verfließende Emotion oder Ausdrucksarbeit in diesem neuen Format, dass ich mit der Aktualisierung meiner Internetseite am 31.05.2016 ins Leben gerufen habe. Texte, die nicht vergraben bleiben sollen, sondern die Leser überraschen, erfreuen und aufrütteln sollen. Sie sollen **UNBEDINGT** ins Leben hinaus, sollen diskutiert und beleuchtet werden.

Ich freue mich auf Ihre Rückmeldungen an
kontakt@wolfgang-hofer.de

Herzliche Grüße

Wolfgang F. Hofer

Ganz unbedingt

Diesen Gedanken wollte ich noch dringend teilen,
jene Frage beschäftigt mich sehr,
diese Geschichte sollte man unbedingt machen,
aber ich schieb sie vor mir her.
Was ich dir schon lange einmal sagen wollte,
dass ich das ja nicht verpeile,
erinnere mich ganz sicher daran, versprochen
dass ich es nicht vergesse in aller Eile.

Ganz bewusst mit dir das Leben genießen,
gib immer drauf Acht,
doch heute, da steht noch so viel an,
und schon wieder wird's Nacht.
Ein jeder Tag ist so schnell vor sich dahingeschoben
und manches Wort ist schnell gesagt,
viele Versprechen machen unglücklich,
aber nur wenn man kläglich nichts wagt.

Satt voll Liebe und gänzlich im Herzen
In Glück und im Frieden zu leben,
seiner Liebsten und sich selbst
unendlich viel Liebe zu geben.
Auf Bestand im täglichen Wirken
ohne dass einer den anderen zwingt,
statt Aufschieben aus dem Bauch zu leben,
weil nur das Jetzt zählt, ganz unbedingt.

02.06.2016

Regenschauer

*Danke an Hans Pichlmeier für die Idee,
die er mir bei der Vorpremiere
des #herzwärts-Programms in Dorfen
im Café Oggi geschenkt hat.*

Bei einem kalten Regenschauer
gibt's manche regen nach dem Regen Schauer
Sie schauen still beglückt dem Regen nach
der fließt derweil in einen regen Bach

Es gibt auch manchmal Sonnenschein
dann schauen Sonnenstrahlen zu uns rein
sie sonnen sich nun brutzelnd in der Sonne
das Regenwasser schwindet in der Tonne

Im Herbst da füllt sich schnell die Tonne auf
der Regen hat jetzt einen regen Lauf
und laufend sieht man nun an stillen Plätzen
die Regenschauer nach dem Regen hetzen

04.11.2018

Der Egodriver

In meinem Auto bin ich Held
Ein Superman auf Rollen
Und keine Regeln gelten mehr
Ich gehe in die Vollen
Die rote Ampel zählt nicht mehr
und auch kein „Vorfahrt Achten“
Ich steig aufs Gas, bin voll in Fahrt
will hier nicht übernachten

Mein Ego spiele ich hier aus
hier bin ich Mal der Boss
und schaue nicht nach rechts und links
Sitz auf dem höchsten Ross
Mein SUV ist ein Geschoss
die Waffe sitzt am Lenker
Ich fahr wie die gesenkte Sau
und rase wie ein Henker

Ich fädle ein so wies mir passt
Und lasse keinen rein
Wenn ich mal auf der Straße bin
bin ich das größte Schwein
Der Egoismus ist mein Freund
stets auf der Autobahn
Die linke Spur ist reserviert
für meinen Affenzahn

Ich überhole gern auch rechts
Wo ich bin da ist vorn
Und Rettungsgassen sind mir schnurz
Und auch das Martinshorn
Auch parke ich gern adäquat
Belege stets zwei Plätze
Denn ich bin mir das einfach wert
Was scheren mich Gesetze.

Ich rase durch die Innenstadt
Mit ca. 100 Sachen
Ich schimpfe, droh, gestikulier
Und lass es tierisch krachen
Im Supermarkt steh ich parat
Bedränge meinen Vordermann,
bring meinen Wagen schnell in Fahrt
und fahre schroff an ihn heran

Ich steh ihm beinah auf den Sohlen,
und ziehe mich auch nicht zurück,
er sieht man an recht unverhohlen.
doch ich touchier ihn mit Geschick.
Bei meinem Chef und im Büro
da bin ich klein und still
Weswegen ich zumindest hier
so richtig glänzen will.

Ich streichle so mein innres Kind
und wehr mich mit PS
doch eigentlichühl ich mich klein,
Hört ihr mein SOS?

13.06.2018/09.08.2018

Trittbrettfahrer

So manche weiße Flecken
in Büchern hinterbleiben
weil oftmals nur die Kecken
sich wild nach vorne treiben

Doch sind da auch die leisen
still stehen sie in Ecken
sie wollen sich beweisen
man sollte sie entdecken

Sanft sind sie mitgekommen
wie Trittbrettfahrer zart
sind sie endlich entkommen
und jetzt auf wilder Fahrt

Sie werden nun gesprochen
ade Reservebank
Beständig war ihr Pochen
jetzt ziehen sie gleich blank

Viel Zeit ist schon vergangen
seit sie der Welt geschenkt
sie sind gut abgegangen
und waren schon gekränkt

Ihr Hoffen und ihr Bangen
ist nun erhört voll Glück
hört ihr schon ihr Verlangen
es wächst so Stück für Stück

Wenn der Applaus nun brodeln
dann schweben engelsgleich
die lang versteckten Worte
und fühlen sich sehr reich

13.06.18

Hochmut

Kommt vor dem
Fall

Doch überall
sind Narzissten
in internationalen
Krabbelkisten
am Drücker
Und wie
Egoisten
nisten sie
in ihren
Brutkästen
der Macht
von Tag
bis zur Nacht
Bis andere sie
überlisten
und
der Hochmut
sie
fällt
So läuft
leider
unsere Welt

04.04.2018

Zurück auf Null

Schon damals in Hurghada
am roten Meer
kamen mir Zweifel
Wir Touristen fuhren
in klimatisierten Bussen
an den Hütten vorbei
zu den Pyramiden
Es türmten sich Berge
von Plastik vor ihnen
Kinder spielten in diesem Müll

Dann sah ich es wieder im TV
wie die Meere am Plastik
ersticken
dem Menschenmüll
der sich ausbreitet wie
damals die Heuschrecken
Und dann entkalkten wir
die Wasserhähne zu Hause
und fanden jede Menge
Mikroplastik, das wir jetzt trinken

Der Müll ist nun zurückgekehrt
und wir drehen alles auf Null
Zuerst in kleinen Schritten
durch Einkäufe im Tagwerk
durch Müllvermeidung
wo es nur geht

Wir achten auf unsere Natur
und No Plastique ist unsere Devise
für unsere Welt, die überleben soll
damit wir überleben

31.03.2018

*Dieser Text wurde für eine geplante Anthologie zum
Thema „Plastikmüll“ geschrieben. In einem geplanten
Mischband gibt es aber schon einen Text über das
Thema, weshalb dieser aber dennoch wichtige
Beitrag hier landet.*

Bäckersmann

Es war einmal ein Bäckermann,
er schuftete und werkte,
bis er an einem schönen Tag
was Sonderbares merkte.

Die Kundschaft wollte jeden Tag
nur Frischbrot und kein altes,
das Restbrot aus dem Vortag er
auf den Müll schnell knallt es.

Sein Opa einst verhungert fast
im zweiten Weltkrieg weilte,
als man den letzten Krumen sich
von jedem Schwarzbrot teilte.

Drum denkt der Bäcker sich nun heut,
er wird nichts mehr verschwenden
und alle Reste die er hat
der Tafel gütig spenden

04.03.2018

Überfluss

Schmeiß die Semmeln auf den Müll,
weil die Industrie es will.

Statt Ressourcen sich zu sparen,
wird zum Wertstoffhoff gefahren.

Alles raus, man wird nie satt,
alles Alte macht man Platt!

Früher wurde noch gehortet,
jetzt wird Wegwerflust verordnet.

Statt die Menschen zu versorgen,
wird auf Deponien verborgen,
mancher nennt es noch Genuss,
und lebt gern im Überfluss.

Andre müssen hart ersparen,
was wir zur Verbrennung fahren,
ab in Biogasanlagen,
ich kann's kaum mehr noch ertragen.

Es macht wohl erst einer Halt,
wenn es einmal richtig knallt.
Käme eine schlechte Zeit,
wär wohl mancher schon bereit,
sich einmal zu überlegen,
und sich wieder zu bewegen
nicht nur sich selbst zu betrachten,
auch auf andere zu achten.

02.03.2018

Schnee

Für Susi

Mit Schnee im Winter muss die Liebe leben,
wir werfen Bälle, die an unsren Kleidern kleben.
Wir küssen uns im Feld, das winterweiß bedeckt,
die Zeit der Wärme noch verdeckt.

In unsren Herzen dennoch Frühjahr sitzt,
der Schnee bald wie ein Ofen schwitzt.
Das Glück der Herzen, unsrer zwei,
kämpft uns den Weg zur Wärme frei.

Ich liebe dich von Herzen!

18.02.2018

Namenstag

Heute feiere ich wie jedes Jahr meinen Namenstag, wie der Bischof v. Regensburg, der am 31.10.994 verstorben ist, und dem dieser Tag gewidmet wurde.

Er war Missionar und Reformier, wie Luther, dessen reformierte Kirche heuer 500 Jahre alt wird. Und dieses Halloween kennt man ca. seit 1830. Also bitte, wer feiert hier am längsten...

31.10.17

Einfach ex und weg

Frau Fischer ext ein Bier. Sie hat ja eine gute Stimme, aber ein Vorbild für die Jugend ist das nicht. Selbst wenn es nur Apfelsaft mit Schaum gewesen ist, richtig lustig finde ich das nicht. Da sieht ja Keith Richards schon alt aus, wenn er auf der Bühne nur noch mal eine Zigarette raucht. Lächeln wir das alles aber mal einfach liebevoll mit einer Raute in der Hand weg. Jetzt gibt es da ja Verstärkung, denn unser Mann von der FDP ist auch so ein Lächler. Ich mag sie nicht, diese doch gefährlichen und demagogisch angehauchten Politiker. Viel sagen, ohne konkret zu werden ist immer gefährlich. Da schauen wir uns doch mal lieber einen Horrortatort an, damit die Stimmung steigt. Gebühren für so einen Stuss ausgeben, ist zwar auch nicht der Reißer, aber dafür dann um 3:00 Uhr Morgenprogramm in 3sat einen kritischen Beitrag zu Glyphosat, damit es ja nicht viele sehen. Menschen, nehmt eure Hände in die Hand und fangt dabei nicht an zu laufen, ihr könntet über euch selbst fallen. Vielleicht doch lieber eine Maß Bier exen. Dann ist alles Rosarot im Jamaika-Schlagerland.

24.10.2017

Nichtwähleranalyse

Jetzt wird wieder analysiert im Land,
Köpfe werden sich verbrannt,
ausgefeilt wird haarklein nun zerlegt,
weil das Volk die Wahl bewegt.
Nichtwähler erfreuen sich stumpf,
seh'n in Freiheit ihren Trumpf.
Fragen sich mit edlem Kamm,
ob schwarz-gelb-grün wohl gut geh'n kann.
Doch es geht nicht nur um Wahlen,
nicht um Prozente, nüchtre Zahlen,
sondern, wer sich nun einbringt,
weil nur so Demokratie gelingt.

25.09.2017

Kein Vogel zirpt

Bald summt hier keine Biene mehr,
Monsanto macht sich drüber her,
und was dann bleibt ist kahle Welt,
kein Vogel zirpt, kein Hund der bellt!

30.08.17

50. Todestag von Oskar Maria Graf

Der Sommer ist zurück und was gibt es da Schöneres, als zu Grillen und danach mit einem guten Buch draußen zu liegen. Derzeit lese ich mit Freude die "Minutengeschichten" von Oskar Maria Graf, diesem bayerischen Original, der wunderbare Sachen geschrieben hat.

In diesem Jahr ist er schon 50 Jahre gestorben und es lohnt sich immer wieder, seine Texte hervorzuholen. Sehr empfehlenswert ist auch sein Roman "Wir sind Gefangene", der vom Marcus H. Rosenmüller auch verfilmt werden soll. In diesem Sinne wünsche ich Euch einen sonnigen Tag!

20.08.17

Denk ein wenig an die Welt

Pumpst Nitrat du in den Grund
ist dies leider nicht gesund.
Liebe Bauer auf dem Feld,
denk ein wenig an die Welt!

18.08.2017

Alte Bayerische Weisheit 2.0

Ist die Zucchini groß und mächtig,
freut den Koch dieses doch prächtig.
Wuchs sie ohne Glyphosat,
schmeckt der Auflauf leider fad.

16.08.2017

Die Freiheit

Freiheit ist in Wahrheit die Liebe
und sie wurde uns allen geschenkt,
wenn wir sie wählen!
Gemeinsam sind wir stark!

19.07.2017

Wilfrieds letztes Album "Gut Lack"

Ein bisschen schräg ist das ja. Die Lobeshymnen auf Künstler kommen oft erst nach ihrem Ableben, aber in diesem Fall blieb mir kaum Zeit, mich ausführlich mit Wilfrieds neuem Werk „Gut Lack“ auseinanderzusetzen, denn es ist erst vor wenigen Wochen erschienen und ich habe ein signiertes Exemplar ergattern können, worüber ich jetzt noch mehr dankbar bin. Nicht nur das Album selbst, sondern auch das Cover ist ein Meisterwerk. Mit seinen Spinnfäden zieht es das Netz aus allem bisherigen von Wilfried noch einem zusammen und verdichtet seine Kunst.

Mit seinen neuen Songs stellt Wilfried Scheutz wieder einmal unter Beweis, welch wandlungsfähiger Künstler er war. Nur 67 Jahre ist er alt geworden und seine Themen kreisen auf dem neuen Album um die Essenz des Lebens. Die Songs klingen im frischen Sound, den ihm u. a. sein Sohn Hannibal verpasst hat, einfach wunderbar. Mit dem flotten Rocker „A bissl was“ startet das Album und führt uns in ein Panoptikum an Vielfalt, in der manchmal der alte Wilfried anklingt und eine kleine Reminiszenz an vergangene Projekte einstreut. Manchmal hört man ihn fast so hinterfotzig singen, wie auf dem ersten Album der Ersten Allgemeinen Verunsicherung, das ja auch erst vor ein paar Jahren neu aufgelegt wurde.

Dann macht er in „Trottel“ wieder eine kleine Verschnaufpause bei dem von ihm erfundenen Alpenrock. In „Heute Pause“, hat wohl schon seine Krankheit zugeschlagen und seine Kraft nachgelassen, nicht aber seine Selbstironie. Und trotzdem kann er auch noch austeilen in „Marmelade“ gegen die Politik oder in „Mir reicht“, einem Seitenhieb gegen die Wutbürger. In „17 Grad“ führt er uns nochmal zu seiner Kindheit zurück, die arm, aber schön war und aufzeigt, wie gut es heute jedem geht und vielleicht auch, wie wenig das von den Menschen geschätzt wird.

Jede Nummer ist für sich stimmig und durch und durch gelungen. Ja, das Album ist wirklich guter Lack, klingt frisch und ist für sich stehend eine kleine Offenbarung. Jeder Song würde einem fehlen! Wenn Wilfried sich dann fragt „Was wird?“ bleiben wir alle traurig zurück, denn hier hat er sich wohl selbst ein Abschiedslied von dieser Welt geschrieben. Schrecklich schön ist das schon!

17.07.2017

Am Morgen steht die Freude auf

Am Morgen steht die Freude auf,
wir hüpfen in den Tag,
das Glück nimmt fortan seinen Lauf,
das ist es, was ich mag.

28.06.17

Die passende Musik

Wenn der Autor schreibt, braucht er dazu auch die passende Musik. In diesem Jahr habe ich meiner Sammelleidenschaft sehr zugesprochen und dem Geldbeutel mit vielen neuen Errungenschaften weh getan. Die spannendsten Käufe der letzten Wochen, sind folgende Perlen, die ich gerne empfehle:

Kevin Morby beglückt uns mit City Music, einem schönen Folkalbum mit einigen rockigeren Anleihen. Jeff Tweedy's zweites Soloalbum Together at last zeigt uns den Wilco-Masterminds mit abgespeckten akustischem Liedgut, das perfekt zum spätnächtlichen Abhängen am Lagerfeuer gemacht ist. Wally Warning, bekannt von "No Monkey" brachte ein richtig schönes Sommeralbum heraus und lässt auf Footsteps auch seine talentierte Tochter Ami singen. Sehr feine Kost und auch live mit Werner Schmidbauer und Martin Kälberer auf Tour. Zu guter Letzt noch eine feine Empfehlung aus dem Rolling Stone, um die ich lange herumgeschlichen bin. Kein Schlager und trotzdem zart-flockig, kein Pop, weil nicht anbiedernd und irgendwie doch irgendetwas dazwischen vom selbstbetitelten Album der Band Friedrich Sunlight mit ihrem deutschsprachigen Sänger Kenji Kitahama. Lasst es euch mit dieser Musik so richtig gut gehen!

27.06.2017

Hitze

Die Hitze walkt über dem Dorf,
die Sonne treibt dir den Schweiß auf die Stirn
und die Gedanken vermatschen
in der Schwüle des Hitzejunis.

Aber schön ist es schon.

23.06.2017

In den Keller

Manchmal muss man mal
in den Keller gehen und ein paar Dinge loslassen.
Das Unterbewusstsein liegt im Keller
und daher sollte es auch dort aufgeräumt
und locker sein.
Gegenstände,
die man über ein Jahr nicht gebraucht hat
und die nur herumlagen,
die soll man einfach mal hergeben.
Das befreit von unnötiger Materie
und bringt Luft in den Tag und gute Gedanken.
Und das Schönste dabei:
Andere haben sicherlich noch Freude
an diesen Sachen,
denn auch selbst
hat man diese Dinge ja mit Freude erworben!

20.06.2017

Sonne im Herzen

Die Sonne im Herzen,
den Wind um die Nase,
das Glück in den Taschen,
lass nichts außen vor.
Der Wert unsres Lebens
ist niemals vergebens,
wenn wir lieben und lachen,
und den Frieden entfachen.

17.06.2017

Drei Buchtipps

Heute mal drei Buchtipps von mir, der auch mal wieder zum Lesen kam: "Die Biene und der Kurt" von Robert Seethaler, sein erster Roman und ein megawitziger Roadtrip von einem sehr ungleichen Paar! Herrlich skurril! Dann "Im Taxi - Eine Deutschlandreise" von Jochen Rausch, der 120 Taxifahrer sprechen lässt, mit einseitigen und wunderbar ehrlichen Episoden und zu guter Letzt "Das schrecklich schöne Leben" von Konstantin Wecker, eine Biografie, die er gemeinsam mit Günter Bauch und Roland Rottenfußler verfasst hat. Eine sehr ehrliche Lebensschau. Vielleicht habt ihr ja Lust bekommen, die Bücher auch zu lesen!

18.05.2017

Macarons

Ich mochte immer Macarons,
seit heute mag ich Macron.
Und ich hab wirklich außer Politik
noch Wichtigeres zu tun.
Doch gratuliere ich sehr gern,
von dieser Stelle den Franzosen,
und kaufe mir gleich morgen früh
ein paar Croissants aus Aufbackdosen.

07.05.2017

Wenn die Wut kommt, bist da du

Es gibt Tage, da möchte ich mich einfach hinsetzen
und vor Trauer, Wut
und Verzweiflung über die Menschheit einen
ganzen Roman über diese vermaledeiten Personen
schreiben, die glauben, mit ihrem Geld alles und
jeden kaufen zu können

Sie machen Profit aus jeder natürlichen Schönheit,
zerstören mit geldbringendem
Wohlstandstourismus die schönsten Flecken der
Erde
Sie pfählen die Natur, treiben die Menschen der
Region fort um ihresgleichen anzulocken, denn
Geld regiert die Welt

Selbst Einheimische kennen nicht mehr die
Schönheit der Natur
sie pflastern unser Bayern mit Beton und ihrer
Dummheit zu
dass es weh tut, sie pressen immer mehr Gift in die
Erde, verseuchen Luft und Wasser mit Pestiziden,
sie reißen Bäume aus, vertreiben alte Arten und
roden Bäume an allen Ecken und Enden

Das Geld macht sie zu Trumps und verroht ihre
Gefühle, sie haben
kein Herz, sie haben nur die Gier im Blick. In diesen
Momenten, diesen wütenden, schaurigen
Momenten, wo mich dieser

ganze Weltschmerz packt, wo mich dieser
Dummheitsbetrieb
der ja so modernen fortschrittlichen westlichen
Welt so sehr erschüttert da bist du an meiner Seite
und lenkst mich wieder auf die gute Seite

Du zeigst mir mit deiner Liebe und deinem Herzen,
dass es auch
viel Schönheit gibt und alles im Fluss ist, alles auch
bunt und gut ist
und es genug positive Beispiele gibt
wo die Menschen etwas Wunderbares bewirken

Das kann passieren, indem sie biologisches Essen
anbauen und konsumieren, Pflanzen und Bäume
aussähen, auf Nitrate, Monsanto gene und Pestizide
in der Landwirtschaft verzichten
ihre Kinder vernünftig erziehen
behinderte Menschen betreuen und auch im Alltag
gut miteinander umgehen

Mit Liebe ist alles möglich und mit dem Glauben an
eine bessere Welt!

Ich liebe dich, weil du mir diese Seite zeigst, ich
liebe dich

weil du mein Leben bereicherst und weil du
die wunderbarste Frau für mich bist! Ich danke dir
dafür!

10.01.2017

Unsterblichkeit

Wir sind doch so vergänglich,
wo ist nur unsere Demut hingekommen?
Der Respekt vor dem Leben und Miteinander?
Wo haben wir unsere Manieren gelassen,
unser Wesen ist es doch mit guten Gedanken
voranzugehen,
nicht primitiv zu werden,
in eine neue Steinzeit zu fahren?

Eine eisige Zeit, in der das Gefühl nichts zählt,
in der es nur um Gift und Galle geht,
um Unordnung, Chaos und Autoritäten!
Ziemlich sicher sind wir nicht unsterblich,
wie schon die Toten Hosen wussten,
unsterblich ist nur unsere Ignoranz,
die Dummheit in den Köpfen der Macht,

wachen wir auf, auf eine gute Zeit,
Hoffnungen, Liebe und Frieden,
keine Utopien sind dies, keine großen Worte,
lieb gemeinte Taten und Werte sind das,
Botschaften für unsere Menschheit,
für die Umkehr, den Frieden,
damit die Unsterblichkeit eine Vision bleibt.

03.01.2017

Gedanken zum Neujahr

Ein paar Gedanken zum Frieden,
zur Freude und zum Glück,
halten wir sie nicht nur diesen einen Tag fest,
nehmen wir sie mit in unseren Alltag,
integrieren wir sie in unseren Tag,
die Liebe ist unser Begleiter,
die Liebe zu den Mitmenschen und zu uns selbst.
Lasst unsere Freude den Anker
für unser Leben sein
und unser Herz den behutsamen Gefährten
unserer Lebensstage.
Auf Frieden, Zusammenhalt und Glück

01.01.2017

Trauerspiel

Gedanken zum Anschlag in Berlin

Die Nacht hat viele Schatten
in manchen Nächten mehr
sie kündigt von dem Schrecken
und einem roten Meer
Kein Drama und kein Hass
Die Wut sät nur Gewalt
Drum Liebe aus den Herzen
Weil sie vor Wärme strahlt

So manche kranken Geister
die hat man nicht im Griff
Man kann nicht alles schützen
zerschellt am Seelenriff
Die Trauer spendet Tränen
wir weinen sie in Gram
Für Opfer einer jeden Stadt
die auf die Liste derer kam

die skrupellos und feige
den Tod zu uns gebracht
wir weinen heutzutage
manchmal von Tag bis Nacht
Lasst Tränen sein das Bollwerk
und Hoffnung sein das Band
denn Wut bringt uns nicht weiter
stoppt keinen Flächenbrand.

20.12.2016

Sankt Martin

St. Martin von Tours war ein sehr bescheidener Mann und würde gut in unsere Zeit der Völlerei passen. Es geht uns hier sehr gut und wir sind oft satt. Wenn wir uns vor Augen führen, wie es anderen Menschen auf unserem Erdenball geht, sollten wir etwas mehr Demut an den Tag legen.

Erinnern wir uns an diesen besonderen Heiligen. Und wenn wir dann am Sonntag vielleicht sogar eine Gans essen, dann sollten wir uns bewusst sein, dass es ein Segen ist, genug zum Essen zu haben.

11.11.2016

Was ich mir wünsche

In einer Zeit wie dieser ist es schwierig positiv zu denken. Die Medienlandschaft macht es uns nicht leicht, über die Gewalt auf der Welt hinwegzusehen.

Und man muss auch nicht wegsehen, aber man muss sich an den Schmerzen der Welt auch nicht nähren. Mit guten Gedanken in den Tag zu gehen wird uns derzeit nicht leichtgemacht. Aber vergessen wir nicht die positiven Begegnungen, die glücklichen Umstände und die fröhlichen Erlebnisse, die es auch gibt. Vergessen wir nicht die Menschen, die wir täglich treffen und die uns mögen. Vergessen wir uns nicht selbst, die wir sehr viel zu einem fröhlichen und positiven Tag beitragen können.

Ich wünsche mir in diesen Zeiten Menschen, die emphatisch sind und mitfühlen. Ich wünsche mir, dass Politiker statt zu hetzen, den Menschen beistehen, Mut zusprechen und von ihrem hohen Ross heruntersteigen. Ich wünsche mir, dass sie nicht über den Dingen stehen, sondern auf einer Ebene mit uns stehen. Ich wünsche mir, dass Sie mitfühlen und verstehen, was die Menschen in diesen Zeiten bewegt. Ich wünsche mir auch Wirtschaftsbosse und Führungsverantwortliche, denen es um den Kern des Lebens geht, die Weitblick und Integrationsstärke besitzen, die integer und ehrlich sind und die auf die Gefühle von Menschen eingehen können.

Was wir in dieser Zeit brauchen, ist Liebe, Verständnis und Achtsamkeit. Was wir brauchen, sind Menschen die verbinden, zusammenhalten und miteinander reden, sich achten und auch zuhören. Dann wird die Erde, diese einzige Erde, zu einem friedlichen, liebevollen und gesunden Ort für alle Menschen auf ihr.

Fangen wir jetzt damit an! Alle!

27.07.2016

Pokémon ins Wasser ging

Weil Pokémon ins Wasser drängte,
Hänschen sich voll Gram erhängte.

19.07.2016

Tagespiegel

Was ist nur auf dieser Erde los?

Gerade wieder schreckliche Anschläge in der Türkei und so viel Leid. So sehr ich mich frage, was da nur los ist, weiß mein Herz im Inneren die Wahrheit: Es bringt nichts mitzuleiden, aber man soll und darf Mitleid haben und die Trauer empfinden. Die Trauer für unnötigen Tod, für unnötiges Leid. Aber kein Mitleiden, weil so das Leid noch schlimmer und unerträglicher wird. Die Antwort kann nur Liebe und Frieden sein. Und Hoffnung.

Liebende Menschen empfinden Trauer, wütende Menschen empfinden Hass. Lassen wir uns nicht von der Brutalität und der Angst anstecken, denn es gibt ebenso viel Liebe und Güte auf der Welt. Kopflos ist sie, immer kopfloser wirkt sie, aber das sind nur die Schatten, die uns in ihren Bann ziehen wollen. Auf der anderen Seite sind das Licht, das Glück und die Harmonie!

Meine Gedanken bleiben positiv! Jeder gute Gedanke wird morgen zu neuer Weltenliebe werden!

28.06.2016

Brexit

Brexit für die Insel
Gejammer und Gewinsel
Black Friday für die Briten
Sie zogen heute Niete
Cameron am Gehen
Nix mehr Fahnen wehen
Gehetzt war nicht regiert
Das Volk ist angeschmiert!

24.06.2016

Sklavenmarkt (EM-Version)

Ein Trainer steht am Morgen schon,
weit vor Beginn der Spielsaison,
am Sklavenmarkt der Teuerkeit,
da stehen schon im Fußballkleid
Gladiatoren der Moderne,
des grünen Rasens neuste Sterne,
gegelt das Haar, gezückt der Schuh,
sie zwinkern unsrem Trainer zu.

Ein jeder wird begehrt betrachtet,
auf Angebote er schon schmachtet,
Millionen klimpern in den Augen,
auch wenn die Beine wenig taugen.
Denn viel mehr zählt ein cooler Blick,
ein Spieler braucht den rechten Schick,
soll ja nicht schwul nach außen sein,
stark tätowiert und nicht zu klein.

Zurück zum Trainer, der nun erwählt,
wobei er sich auch tierisch quält.
Nach Qualität hier zu bemessen,
muss heutzutage er vergessen,
denn hier geht's nur um Modenschau,
auf welchen Kicker steht die Frau,
wer sieht gut aus in den Klamotten,
denn Fans sollen ihn nicht verspotten.

Es muss ihm schmecken Cola Zero,
er sollte sein McDonalds-Heroe,
Nutella glänze ihm am Mund,
ein Bitburger wär auch gesund.
Der Club braucht einen Werbeträger,
am Spielfeld einen Flankenschläger
mit Spielerfrauen, die sehr schlank
nicht zu viel Hirn, die Körper rank.

Ist er begehrt bei allen Leuten,
hört man den Bundestrainer läuten,
im Kader ist er schnell erbeten,
schon darf er Frankreichs Rasen treten.
Beginnt das Spiel dann seinen Lauf,
begehrt beherzt das Volk dann auf.
Es wird geschlägert und geschrien,
dem Hooligan wird schnell verzieh'n.

Der Spieler läuft derweil am Rasen
sich unvermeidbar ein paar Blasen.
Doch sind am Spielfeld diese Szenen,
nach denen Zuschauer sich sehnen.
So fährt der Trainer mit der Hand
sich in der Hose äußeren Rand
und gleitet immer tiefer dort hinein
glaubt schier, er wäre ganz allein.

Er ist versunken in das Spiel
und wirkt fast etwas grenzdebil,
denkt nicht an die Millionen Seher,
die spechten wie ein Eichelhäher.

Der Ball, der läuft im grünen Feld,
der Nabel einer ganzen Welt,
die nun begafft, was andre leisten,
und abgelenkt werden die meisten.

Ein Turnier ist ein rechter Segen,
weil dann Politiker verwegen
dies eiskalt nutzen für Schandtaten
und sich nicht mit dem Volk beraten.

Der Sklavenmarkt vom Weltfußball
gleicht einem neuen Sündenfall,
weil statt dem Sport das Geld regiert,
ein jeder Handschlag ist geschmiert.

18.06.2016

Deppen-Diplom

In einem Land, wo Satiriker
ein Jurastudium brauchen,
braucht es auch ein Deppendiplom
für gute Politiker,
da sie den gesunden Menschenverstand
längst gegen Wirtschaftsinteressen
eingetauscht haben.
Wie sonst ließen sich Terror
Diktatorenannäherung, Insektoidenerlaubnis
und Zinssenkungen vernünftig erklären?
Dieser Beitrag ist nicht zensiert
und voller Satire.
Bitte die Freiheit nicht einsperren

15.05.2016

Starke Heroes

Ein Heroe nach dem andern verlässt
den Erdenball, David, Prince,
musikalische Legenden,
keine Götter, aber Revolutionäre, die unterhalten,
aufwecken und aufklären wollten!
Sie hinterlassen uns die Welt mit
stumpfsinnigen, hirnleeren, geldgeilen
und gewissenlosen Machtmenschen und
Politmarionetten.

Wir brauchen eure Hoffnung und euren Spirit
für eine bessere Welt von der anderen Seite!
Schaut immer wieder vorbei
und schickt positive Energie in diese Welt
mit diesen viele Terroristen und Diktatoren,
die uns unterjochen wollen!

No chance, the love wins!

Und in Germany da gibts den Ufonauten!
Udo ist 70 und liefert uns mit Stärker als die Zeit
Musik der handgemachten Art,
denn hinterm Horizont gehts weiter!
Einer muss den Job ja machen! Thanks for that!!!
Guter Begleiter für trübe Momente!
Und wenn die Musik nicht gleich hilft,
immer wieder aufzustehen und zu kämpfen,
für Frieden, Liebe, Toleranz,
dann ist das meine Familie
und meine große Liebe!!! Danke für alles!!!

28.04.2016

Unfassbar

Böhmermann
Erdogan
Fauler Zahn
Größenwahn
Freie Bahn

Refugee
Weiche Knie
Phantasie
Utopie
Lethargie

Glyphosat
Auf die Saat
Blattsalat
Irrer Staat
Hirnimplantat

Irre Zeit
Nicht gescheit
Geht zu weit
Unfassbarkeit
die Entzweit

Unfassbar
statt Wunderbar

15.04.2016

Wortlosigkeit II

Wortlosigkeit
ist in dieser Zeit
leider keine Seltenheit.
Mit Sicherheit
steht viel Liebe bereit
die uns nicht entzweit
sondern vom Hass befreit.

Pray for the people of Brussels

22.03.2016

Wortlosigkeit I

Die Töne in den Texten wurden zum Schweigen
verdammt.

Sie entpuppten sich nicht zu Liedern,
sondern zu Gedichten.

Für immer verstummen sie in ihrer Wortlosigkeit.

22.02.2016

Die Erde ist rosa

Kanye West stellt sein neues Album vor und veröffentlicht es nicht, die Würmer fressen sich weiter durch das Holz, der Regen tropft den Februar aus und der Schriftsteller hat nichts Besseres zu tun, als sich auf den Valentinstag vorzubereiten.

Er sitzt mit DeBeukelaer vor den Tasten und versucht sich an einem neuen Text. Die Uhrzeit verleitet ihn zu abendlicher Müdigkeit und er erliegt der ihm begleitenden Musik und besucht seinen Schatz gegenüber.

Es ist ein Segen, dass wir alles mit uns und der Welt teilen können. Die Erde ist rosa.

13.02.2016

Der Tag danach

Das Zugunglück in Bad Aibling

Meine Gedanken und Gefühle sind bei den
Trauernden

Vorbei die Narrenzeit in Bayern,
die Faschingsnasen haben ausgetanzt.

Schon etwas mulmig ist Herrn Huber,
sein Magen ist leicht übersäuert,
die Angst steigt ihm leicht auf,
die Gänsehaut des Tags zuvor.

Er steht am Bahnhof

und der nächste Zug fährt ein,
Am Tag zuvor hat er ihr nachgewunken,
mit einer roten Nase umgebunden,
der Zug fuhr ab
und war schon bald im Nichts verschwunden.

Dann peinigt ihn das Radio,
er tippt ins Smartphone, keine Reaktion,
die Angst, was mag geschehen sein,
ist sie am Leben, geht's ihr gut?

Mit Tränen für die vielen Toten,
die Schwerverletzten, die man letztlich barg,
steht er am Bahnsteig voller Tränen,
mit Mitleid, doch auch voller Glück,
denn seine Frau wurde verschont,
nur mittelschwer verletzt liegt sie in Rosenheim,
er packt nun seine Aktentasche
steigt in die andre Richtung ein.

10.02.2016

Der Gemeinschaft dafür

Manchmal erschleicht mich das Gefühl,
dass die Oberflächlichkeit
von uns Menschen Besitz genommen hat.
Vielleicht ist das nur meine Meinung,
aber dieser Eindruck wird immer stärker.
Wir sind oberflächlich in unserem Handeln,
in unserer Kurzsichtigkeit
und unserem Ich-Bezug geworden.

Jeder denkt an sich.
Was mit dem anderen geschieht
ist nicht oberste Priorität.
Das Ego hat unsere Seelen aufgefressen.
Wir sind alle nur Menschen
und können nur ahnen was das Richtige ist,
aber die Mitmenschlichkeit,
der Zusammenhalt, der erzeugt den Frieden,
der erzeugt die Liebe,
der erzeugt die Gemeinschaft,
der gibt uns ein soziales Gefüge.
Vielleicht müssen wir Menschen
wieder lernen zusammenzuhalten
und zusammenzustehen,
der Oberflächlichkeit entgegen,
der Gemeinschaft dafür.

04.02.2016

Keine Vorsätze

Ich habe mir nicht einmal vorgenommen
mir keine zu machen,
denn auch das gelingt mir nicht.
Der beste Vorsatz ist es,
sich treu zu bleiben
und der größte Wunsch bleibt
eine Gesellschaft
mit eingeklappten Ellenbögen.
Es bleibt mein Traum,
weiterhin träumen zu können,
Liebe schenken zu dürfen,
Zufriedenheit, Gesundheit und Glück.
Mein Vorsatz ist,
so liebenswürdig wie möglich zu sein.

05.01.2016

Die Quelle

Kratzt mir zu sehr an der Oberfläche,
statt im Lauf der kühlen Bäche
sich zu reiben am Gestein,
plätschert es für sich allein
in Kanälen, die verweilen
und statt mich in Fluss zu bringen
in die Quelle springen.

27.01.2015

Sterilität

Wenn du als Kind George Orwell und Ray Bradbury gelesen hast, wunderst du dich nicht mehr über den Überwachungsstaat. Da wunderst du dich eher über die Menschen, die ihn herbeisehnen. Sogar in ihren eigenen Körpern lassen sie sich Maschinen einbauen, die sie überwachen. Mit getönten Brillen laufen sie über die Straßen. Während sie auf ihren Smartphones Nachrichten abrufen und sich im digitalen Hamsterrad drehen, läuft das Leben an ihnen vorbei. Doch nicht nur das Leben ist es, sondern auch die Zeit, die für die Übermacht spielt. Diese dunkle Bedrohung, die uns immer wieder die Dichter und Denker vor Augen führten, doch welche nicht bedrohlich genug war. Das „Nichts“ steht greifbar nahe und anstatt aufzuwachen, greifen die Menschen danach.

Mit der Verrohung beginnt die soziale Aufgabe, damit endet es ein Mensch zu sein, es ist die Zeitalter der Roboter, der Maschinen und johlend greift die Menschheit danach, ehe sie sich aufgibt und im virtuellen Netz verschwindet. Was für dich jetzt trübe Gedanken sind, ist für mich eine Wahrheit und nicht mehr. Die Wärme der Nähe, das Tasten und Fühlen werden nicht mehr so lange Bestand haben. Es kann ein Wimpernschlag sein, aber wir sind alle dabei, auch diejenigen, die es wissen und nicht aufhalten. Und die Frage ist immer wie?

Morgens ohne Handy aufwachen, abends ohne Internet ins Bett gehen. Das klingt total paradox. Da gibt man ja etwas auf. Warum mit jemandem reden, wenn man ihm eine Nachricht senden kann. Gefühllos. Kalt. Unverbindlich. Das sind die Schlagworte der Zukunft, auch wenn das niemand hören will und wer zwischen den Zeilen liest, hört unsere Politiker schon lange sagen, was sie wirklich mit uns vorhaben.

Wir brauchen wieder die Wärme des Zusammenhalts, die Liebe, die Nähe und die Familie, die uns hält, uns in einen Arm der Geborgenheit nimmt, die uns entschleunigt und für uns da ist. Wir müssen Menschen sein, ganz ohne Krieg in uns, ganz ohne Vorurteile, Mitfühlen müssen wir wieder lernen, emphatisch sein und lieben. Sonst verlieren wir uns in einer künstlichen und grausamen Sterilität, sind nur mehr Zeitzegen einer harmonischen Welt, die sich im Einheitsbrei der Gleichgültigkeit verliert. Lasst uns die Liebe und der Frieden sein. Hier und jetzt.

Dezember 2015

Der größte Feind des Lebens

Der Mensch erschuf Kanonen
und heute schickt er Drohnen,
der Mensch erfand Gewalt,
die die Umwelt nun bezahlt.

Der Mensch hat keine Ehre
und nutzt täglich Gewehre,
er kann nur gut erschießen,
und dies auch noch genießen.

Als größter Feind des Lebens,
da sucht er meist vergebens
nach seinem Sinn und Zweck,
drum bombt er sich selber weg.

Hier steht nichts von Moral,
in diesem Sündenfall,
sie ist nur klein geschrieben,
man muss ihn ja nicht lieben.

25.12.2015

Antwort: Liebe

Die letzten Tage voll von Terror,
Angst, Gefahr und Unsicherheit,
Trauer, Bestürzung,
Stunden mit grenzenlosem Leid.

Paris zeigt uns was wirklich zählt,
Zusammenhalt und Menschlichkeit,
Frieden, Freude und Vergeben,
füreinander Herz und Zeit.

Bedrohungslagen überall im Land,
Unsicherheit lässt uns erzittern,
weil rohe, harte, böse Mächte
plötzlich ihre Stärke wittern.

Bei aller Angst und allem Leiden,
gilt es nach einem nur zu streben,
die Antwort für Gewalt heißt Liebe,
für diese lohnt es sich zu leben
und dauerhaft sich halt zu geben.

17.11.2015

Ewiger Friede

Die Menschen sehnen sich
bei all ihren Schritten
nach Liebe.

Jeder in seiner Facette und Form.
Wahre Liebe heißt
Respekt und Achtung voreinander,

dann kann ein ewiger Friede eintreten.

4.11.2015

Stille Momente

Haben Sie schon einmal versucht vollkommen bewertungsfrei zu leben? Also alles so zu nehmen, wie es kommt und ist und nichts in Dinge hineinzuinterpretieren? Ich versuche es zu üben. Und es gelingt mir schon minutenweise. Ich sitze da und trinke eine Tasse Cappuccino in einem Café. Wenn mir der Löffel hinunterfällt, huscht kurz der Gedanke durch mich hindurch: „Was stellst du dich so an?“

Aber warum bewerten? Es ist geschehen und kann nicht ungeschehen gemacht werden. Ich hole mir einen neuen Löffel oder ich brauche ihn gar nicht mehr, weil ich zuvor schon umgerührt habe. Ich lehne mich zurück und denke an nichts. Es kommt ein Mensch herein und ich sehe ihn an. Er hat eine komische Brille auf oder ist nicht gerade schlank. Seine Krawatte sitzt schief. Er hat einen grimmigen Blick. Er lächelt. Er sieht hübsch aus. Er geht schnell. Er geht langsam. Sofort beginnt das Hirn zu sortieren, zu selektieren. Mag ich diesen Menschen? Ist er mir sympathisch? Ich wollte doch nur an diesem Ort sitzen und gemütlich und gedankenlos einen Kaffee trinken. Ich sammle mich wieder. Ich will es nicht bewerten. Ich will einfach nur sein. Warum will ich nur sein? Verfolge ich einen Zweck? Ich mache dies doch sicherlich nur deswegen, damit es mir besser geht. Ändert das etwas an meiner Situation? Ich nippe und lasse das Geschehen

treiben. Ich beobachte und bewerte nicht mehr, ich deute nicht hinein. Langsam werde ich entspannter und ruhiger. Ich komme wieder zu mir. Ich horche tief in mich hinein und spüre mich. Der ganze Lärm, das Treiben rund um mich herum ist nicht notwendig. Keine Sorgen von anderen, keine Probleme mit Erklärungen. Ich denke nicht mal sonderlich an mich selbst. Ich sitze nur da und bin. Klar, unser Leben verlangt von uns teilzunehmen, aktiv zu sein, schnell und dynamisch zu sein. Wendig im Alltag, präsent und aufmerksam. Doch bei all diesen Anforderungen braucht es auch den inneren See in sich, der zur Ruhe kommen muss. Diesen See ohne Wellengang, diesen stillen Ort, an dem man sich wieder zurückziehen kann, um abzuschalten. Und letztlich ist dieser Vorgang ein Segen für alle anderen, denn er bringt einem den Vorteil, Zeit für die wesentlichen Dinge zu haben und den geschärften Blick zu bekommen.

Vielleicht finden Sie diese Übung interessant und wenden Sie auch einmal an, individuell und auf sich angepasst. Vielleicht ist sie ein Beitrag für die notwendige Stille im Alltag, die allzeit präsent sein kann, wenn man sich bemüht. Vielleicht ist sie sogar ein Beitrag zu etwas mehr Frieden auf der Welt. Die Beruhigung für den Wellengang unseres Lebens, unserer Welt. Stille statt Aufruhr. Ruhe statt Krieg. Besinnung und Frieden.

02.10.2015

Michael Ende

Als Michael Ende 1995 verstarb war ich sehr traurig. Der erste Held meiner Kindheit, ein Romanautor, der meines Erachtens bis heute viel zu geringgeschätzt wird, weil er mit seiner Phantasie und Poesie weit mehr Aussagekraft an den Tag legte, als es heute viele Autoren schaffen. Kaum zu glauben, dass seither 20 Jahre vergangen sind. 1997 folgte ihm dann Jurek Becker, der Autor von „Jakob der Lügner“, aber auch genialer Drehbuchautor von Serien wie „Liebling Kreuzberg“ und „Wir sind auch nur ein Volk“, die für Qualität im deutschen Fernsehen standen, wie sie bis heute kaum wieder erreicht wurde. Über ihn hielt ich noch in der Schule ein Referat. Heute, am 12. März 2015 ist der dritte Autor gestorben, den ich verehrt habe, speziell seine früheren Scheibenwelt-Romane haben es mir angetan. Es ist die Rede von Terry Pratchett, der heute im Alter von 66 Jahre verstorben ist. Allen dreien werde ich immer verbunden bleiben, denn ihr Werk bleibt bestehen. Phantasie und großes schreiberisches Talent ummantelte sie, die drei großen Gestalten der Literatur. Mögen Sie alle drei in Frieden ruhen, wie Leonard Nimoy, der uns erst vor wenigen Tagen in eine andere Welt verlassen hat.

12.03.2015

Der Himmel, der hört heut Musik

(Zum Tode von Udo Jürgens)

Vom Firmament der Ewigkeit
da wünsch ich mir unendlich Zeit
um unser Glück zu sehen
ganz fest zu dir zu stehen
Ich wünsche mir den starken Mut
Kraft, die in meinem Herzen ruht
um uns vor allen Winden
zu schützen und stark an uns zu binden

Ich wünsche uns Geborgenheit
an jedem Tag Zufriedenheit
doch allen Dingen stark voran
viel Liebe, die uns halten kann
Voran zu geh'n in stiller Nacht
daran hast du wohl nie gedacht
Jetzt schlägt das Herz den deinen
wird sich in ferner Zukunft mit deinem neu vereinen

Ein neuer Tag, kein neuer Ton,
im Himmel wohnt ein neuer Sohn
sitzt dort an seinem Flügel
man bringe ihm ein Krügerl
In dieser hellen Wolkenwelt
in die sich dieser Klang nun stellt
sind 1000 Jahre nur ein Tag
an den ich niemals denken mag

22.12.2014

Chemtrails

Gitternetze über dem Himmel,
ein Farbenspiel,
das aus der blauen Welt
eine trübe macht.

Wer weiß schon,
was sie da über uns absetzen,
uns gefügig machen,
die Umwelt unterminieren.

Wir können nicht mehr,
als zusehen,
beobachten was läuft,
frühstücken und
daran denken,
was die Welt Gutes
für uns bereithält.

Positive Gedanken ausströmen,
während man über uns bestimmt,
uns selbst bestimmen.

2014

*Dieser Text war für einen Mischband geplant, hat
aber dort nicht richtig gepasst. Der Mischband wird
aber in Zukunft erscheinen.*

Egofrage

Warum fallen manche
schon am Morgen
über ihr eigenes Ego?

2014

Krim-Annektion, europäische Unfehlbarkeit, russische Gewalt, wirtschaftliche Abhängigkeiten. Ein grausames Spiel mit den Mächten und den Märkten hat wieder begonnen. Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit politischen Gedichten geplant.

Mit den Wölfen

Schon seit Beginn mit dicken Keulen
musste man mit den Wölfen heulen.
Wer in der Gruppe sich verwehrte
fraktionslos blieb, der Nicht-Begehrte,
der war bei Frauen und beim Stamm,
am Feuer einsam ohne Lamm.
Bald außerhalb der warmen Höhle,
vertrieben wie die letzte Töle.
Wer in der dunklen deutschen Zeit
nicht trug das blonde Haareskleid,
umhüllt war chic im Arisch-Style
und immerdar war Führungsheil,
war bald verschwunden, wie die Maus,
vertrieben aus dem eigenen Haus
und nicht geseh'n im Lebensrest,
verbrannt, wie manches Manifest.
In dieser Zeit fängt wieder an,
was niemals wer vermeiden kann.
Ein Krieg, geschürt durch Macht und Banken,
weist die Vernunft in ihre Schranken.
Ein Spiel von Kräften, die uns lenken,
am Morgen streicheln, nächstens henken.
Ob Irak, Krim, ob Strom von Gölfen
es siegt nur, wer da heult mit Wölfen.

19.03.2014

Leiharbeits-Litanei

Unsere täglichen
Leiharbeiter gib uns heute.
Wir geloben dem Hohelied
der Ausbeutung,
es sei mit uns die
Hochfinanz und der Adel,
gepriesen seien
die Staatsapparate.
Gedenket den Reichen.
Lasset uns erbeten:
Verliehene Arbeit,
Arbeitsleihen,
Arbeitsleiden,
Arbeitsleichen,
Leichenbestatter
in Leiharbeitsfirma,
verliehen für
Kurzzeitbestattung,
Kurzarbeitergenehmigung
vorübergehender Art,
Leiharbeitstarif,
abgesenkter Arbeitsvertrag,
Vertragsleichen,
Vertragsleiden,
Leidensdruck
von Leiharbeitssklaven,
Sklaventreiberei,
vom Staat geförderte
Altersarmut,

Armutszeugnis
der deutschen Wirtschaft,
Menschenhandel
auf höchstem Niveau,
Niveaueinpassung,
Anpassungstarif,
Arbeitsverteilung,
zeitlich befristeter Menschenhandel
nicht ausgeschlossen.
Wegen überwiegendem
Sklavenhandel
vorübergehend geschlossen.
Es lebe die Ausbeutung,
schon morgen kehrt sie
zurück.
Im Namen der Firma,
der Banken,
und der ewigen Macht des Geldes.
Amen.

13.11.2013

Mein Föhn

Ich föhne mich den ganzen Tag,
weil ich die Nachbarn stören mag.
Mein Föhn ist allezeit bereit,
vom Morgen bis zur Mittagszeit.

Und auch am Abend föhn` ich mich
er kriegt schon einen Sonnenstich.
Mein Föhn begleitet mich ins Bett,
dann machen wir es uns ganz nett.

Nur meine Frau, die wehrt sich noch,
weil er ihr wohl zu nahe kroch.
Ich habe mich entschieden,
bin seit kurzem frisch geschieden.

Mein Föhn jedoch, ist kurzerhand,
mir in der Nacht jäh durchgebrannt.
Zu langes Leiden ist nichts wert,
am Montag geh` ich zum Expert.

04.08.2013

Dresden

Da wollte ich doch glatt nie nach Dresden,
und wehrte mich sträubend mit Gesten.
Doch nun im Jahr Zweitausenddreizehn,
hab ich die aufgebraute Neustadt geseh'n.
Ich muss sagen, grandios diese Bauten,
die einst alliierte Bomben versauten,
für Mätressen errichtete Prunken,
in der weißen Gasse versaute Spelunken.

Barocker Zwinger als Hochzeitsgeschenk,
in der Nähe Buchhandlung Ungelenk.
Ganz oben auf dem Frauenkirchenturm,
schau' ich die Sonne, gewappnet dem Sturm
und der Flut, die von der Elbe genährt,
und Dresden im Schwanengesang verzehrt,
der aus der Semperoper erklingen,
schon mehrfach gefallen, im Feuer verschlungen.

Von August, dem Starken, geprägt,
unter ihm wurde gekriegt, geliebt und gesägt.
Durch Prunk und Glamour belohnt,
ist der Sachse das Verlieren gewohnt.
Im Sophienkeller, das Pestdenkmal voran,
säuft er sich mit einem Schwarzbier an,
wie im Jahr auch 12 Millionen Touristen,
und ich einmal im Leben im schönen Dresden.

24.10.2013



Der Haflinger vom Nachbarhaus

Ein Skandal jagt den andern in unseren Zeiten,
wir verspeisen Lipizzaner, anstatt drauf zu reiten.
Nebst Strahlen-Rübe und Calabrese,
steckt Schimmelkäse auch in guter Bolognese.

Die Fischpest umringt uns, in Seen und Flüssen,
da fällt es fast leichter einen Froschprinz zu küssen.
Esst ja keine Schweine, ein Skandal, meine Kinder,
denn die haben die Pest und den Wahn unsre Rinder.

Im Putenfleisch Gifte, im Salt wohnt der Tod,
greift zu Tofu und Soja nur in äußerster Not.
Bio-Eier sind tödlich, Sushi grundsätzlich schädlich,
EHC steckt in Gurken, den grünen Schurken.

Keine Niere und Leber, auch kein Hoden vom Stier,
weder Lüngerl mit Knödel und geschweige denn Bier.
Weder Ziegen noch Lammfleisch, unsre Milch ist
versaut,
radioaktive Schwammerl, fiese Keime im Kraut.

Unser Hopfen voll Milben, Gott erhalt' nicht das Malz,
bakteriös' alle Hefe, Speisemaden im Schmalz.
Mein Ernährungsberater rät mir: „Iss ja keine Kälber!
Wer gesundheitsbewusst ist, frisst sich nicht mal
selber!“

20.02.2013

Eiserne Reserve

Grab meine Geldreserven ein,
in einem roten Krisenschwein.
versteck' im Sparstrumpf die Manschetten,
werd' so auch meinen Erbschmuck retten.
Bevor der Geldhahn sich verschließt
und eine Flaute sich ergießt,
versteck ich Opas Blutkonserven
und meine eisernen Reserven.

Ich traue keiner Kassenbank,
nur meinem alten Kleiderschrank.
Vertrau auf meine Strategie,
als abgebrühtes Geldgenie.
Dann kann mich keine Krise jucken,
ich kann nur mit der Schulter zucken.
Und ist die Krise bald vorbei,
leg' ich all meine Schätze frei.

Doch was muss ich da nun erblicken,
mein Schwein besteht nur noch aus Stücken.
Die Blutkonserve ist zerronnen,
ich hab' verloren statt gewonnen.
Ich fang' von vorne wieder an,
schaff Münzen, Kohle, Mäuse ran.
Renn flink im Rad, wie eine Maus,
in 100 Jahren bin ich aus den roten Zahlen raus.

01.12.2012

Wirtschaftsweise

7 alte Wirtschaftswesen
wurden über Nacht zu Greisen.
Denn ihr ganzer Tatbestand
ist mit dem Euro abgebrannt.

Jetzt ist der Himmel voller Ruß,
die Krise war ihr Pferdefuß.
Und ein Weiser nach dem andern
fängt beherzt an auszuwandern.

Was uns bleibt ist der Salat,
der Wirtschaftswesen Kopfspagat.
Und wer löffelt aus die Suppe?
Das ist diesen Herr'n doch schnuppe!

02.03.2012

Gedanken zum Tag

Und da fragst dich was du machst, weil du da bist, aber doch nicht ganz. Denn hier läuft was, da klickst du und dann schaust du wieder nach oben. Eins nach dem anderen verflüchtigen sich deine Hirnzellen und es geht bergauf bergab mit dir, hintereinander schickst du so viele Gedanken hin und her, dass der Körper normal sagen muss: Ach geh, so kannst du es doch nicht machen. Nostalgie und Wahnsinn, Kult und Moderne, tägliches Leben und andererseits kultureller Neuerfindungstrip. Wohin du auch gehst, entweder bleibst du oder du gehst. Ein neuer Weg zur Aussicht führt ins Burnout, ein anderer in die Gleichgültigkeit. Staatsdepression führt dich in die Krise, Überlegenheit wird Schwäche und Bilder ziehen an dir vorbei. Warum, weshalb und gerade das macht uns lebenswert, diesen Haufen, der so unwichtig ist. Krampfadern, hübsche Hirne, elegante Bärte, abasiert und kahle Helme. Bilderrausch und Weltbürgertum. Wir schaukeln im täglichen Einerlei von Ego und Prunk, von Bescheidenheit und Wundern. Frau Kühnemann kennt keiner mehr, doch unsere Welt ist krank. Und doch gesunden wir uns von Sparpaket zu Sparpaket. Kolosse von Dichtung, was täten wir ohne Goethe und Schiller, die wir verehren im lichternden Schein von Glanzbrüsten im Räkel-TV. Studierter Katastrophenblödsinn in ekelhafter Dunkelbiersauce von Fast Food und Feuilleton. Geschmäcker mögen sich streiten, aber der Dritte

lacht, ob Novela oder Talkshow, schneller und billiger muss es sein, Quoten ziehen uns die Hosen aus und die Natur unterhält sich mit der Nachhaltigkeit. Werte ohne Vergangenheit sind immer noch bessere Werte, außer Krampf aus allen Kanälen. Da lobe ich mir die Müllfahrer, klare Aufgaben und Kompetenzen, räumen den Dreck der Gesellschaft weg, eine einzige Kultur unter so vielen Subkulturen, die sich wichtig empfinden. Aber Müll stinkt nicht nur, er macht auch reich, wenn oft auch die Falschen. Da könnte man Tränen vergießen oder lachen und trotzdem im Leben bleiben, jetzt und hier und gedankenlos werdend einfach in den Tag gehen. Es schenkt uns keiner was, aber kosten wir es einmal, denn es kommt nicht mehr zurück. Gedanken zum Tag.

02.02.2012

Der Machtbereich vom Mann

Die alten Zeiten sind vorbei,
die Frau von heute ist ganz frei.
So mancher Mann, dem ist nicht klar:
Sie ist kein Möbelinventar.
Ganz ohne Quoten und Gesetze
hat Anrecht sie auf alle Plätze,
die früher nie für sie bestellt,
jetzt ist sie gleich in dieser Welt.

Das soll so sein, ganz ohne Schleier,
sie verdient Kohle, er brät Eier.
Am besten wär' es Hand in Hand,
dann gäb' es Frieden bald im Land.
Jetzt fängt der Machtbereich vom Mann
mit einem Schlag ganz hinten an.
Er sucht sich seine Männermacht
mit Taschenlämpchen über Nacht.

Er kämpft sich wie ein Buckelwal
aussterbensnah durch jede Qual.
Wird wie ein Stianglanda getrieben
Blauäugig zu ihr hingetrieben,
worauf sie ihn wie eine Spinne
dann einkokont, ihm raubt die Sinne.
Nur eines wünscht er sich beherzt,
auch wenn's die Frauen tierisch schmerzt:
Sie mögen bitte auch im Morgen
für's Kinderkriegen sorgen.

2011

Wie wichtig die Heimat ist und warum ich es liebe hier zu leben, auch wenn nicht immer alles stimmt, was sich um mich bewegt.

Der Kern

Der Kern ist das Wesentliche,
drehe hinten nach vorne,
weiß genau, wo ich bin.
Wo auch das Bächlein fließt,
strömt in den Strom,
macht Heimat im Leben Sinn.

Die Wahrheit ist unten,
steck' sie dir in die Tasche,
wie einen Raum in ein Tuch,
lass' die Welt durch ein Sieb,
sie segelt im Staub,
schreibt sich ins ewige Buch.

Der Schlüssel zum Himmel,
ein Streben zurück,
mit den Bienen im Fluss.
Benebelt in Klarheit,
von Nähe, ein süßer Geruch
der Fremde, nach Hause ein Kuss.

05.09.2011

Der Wurm

Der Mensch ist ein Wurm
und der Wurm ist nicht schlecht,
doch wenn er nicht aufpasst,
dann frisst ihn der Specht.

2011

Nostradamus` Henne

Ein Huhn las gestern Zeitung
und legte dann ein Ei,
es hatte einen Eisprung,
dann war's mit ihm vorbei.

Vom vielen Zeitungslesen,
von schnöder Politik,
ist's das mit ihm gewesen,
hängt tot im Stall am Strick.

2011

Der Berater

Adrett sein Sakko angezurrt
er morgens über Akten schnurrt.
Er kalkuliert und formuliert,
wenn er nicht grade präsentiert,
die Formeln, die ihm stets bekannt,
so rettet er im Nu das Land.

Er strukturiert und schwafelt gern,
vom Menschlichen hält er sich fern.
Was vorher lief und war geregelt
er stur und eiskalt niederbügelt.
Nur was er klar berechnen kann,
das gilt für ihn, das törnt ihn an.

Der Laptop ist sein Ruhekissen,
er schläft mit ihm gar dienstbeflissen.
Gar niemand zügelt sein Gebaren,
sieht darin Risiken, Gefahren.
Denn wie er spricht, artikuliert
ist jeder gleich ganz fasziniert.

Berater sein, das ist schon klasse,
da klingelt seine Portokasse.
Die Firmen wären gut beraten
sich vor Beratern zu beraten.
Wie oft schon ging es in die Hose,
danach gab es meist Arbeitslose.

Gesunde Firmen wurden krank,
es freut sich so manche Bank.
Das Geld war gänzlich umverteilt,
doch der Berater war geheilt.
Vielleicht sollte man gar Schilder drucken:
Achtung Berater! Ducken, spucken!

03.11.2010

Dieser Text fiel in letzter Sekunde noch aus dem Buch „#herzwärts“ heraus, weil er dort doch nicht richtig zu passen schien.

Herbst-Analogien

Aufgebracht wie die Wut
rascheln die Blätter über die Straßen
eilen ohne sich umzuschauen
folgen hastig der blinden Managerschar

Wie eine Rauchwolke aus Dunst
legt sich der Nebel ins Land hinein
wo andere den Rauch inhalieren
stülpt er ihn als Unkraut den Kosmos hinaus

Der Reif überzieht wie eine Macht
das gefrustete Land
Wo schon Gefühle erloschen sind
setzt er seine frostige Hülle darauf

Bauchig wie die Mastgesellschaft
geht der Mond im eisigen Morgen unter
Sein sattes Orange überstrahlt die Völlerei
die wirklich geschieht, im stillen Kämmerlein

22.10.2010

Altes Plaster

Auf dem alten Staßenpflaster tappen wir
durch Lüneburgs dunkle Gassen.

An diffusen Straßenlaternen vorbei
stolpern wir durch die Mittelalterstadt,
verschont von allen Kriegen alter Zeit.
Die Patritzier, die Barone des Salzes,
haben hier geherrscht und gesorgt,
für ein mündiges Volk am Hafen.

Die Säulen der Kirche sind schief,
wie viele der Häuser auf Sole gebaut,
die verschiebt sich, wächst, gedeiht.
In der Steinkirche ist im Kellergewölbe
die alte Kirche untergebracht,
ein Bau von Ende 1300.

Das Studentenstädtchen mit der
größten Kneipendichte Europas
hat das Flair der Vergangenheit,
es spielt sich langsam ins Herz hinein,
zeigt sich zuerst verschlossen und
gibt erst nach und nach über sich Preis.
Der Kran, das neugebaute Stadtwahrzeichen
repräsentiert den neuen Teil der Hafenstadt.

Ein Zündler hat Teile der Altstadt
aus Angst verbrannt.
Wo heute ein „Schlecker“ residiert,
weilte früher der Scharfrichter der Stadt,

ein Schelm, wer Böses dabei denkt.
Wir tauchen weiter ein in die Stadt,
die von Regentränen getränkt,
wandeln auf den Pfaden der alten Zeit.

2010

Die Einfachheit des Austretens

Ich hätte tatsächlich nicht gedacht, dass es so leicht ist auszutreten, wo doch das Eintreten schon so schwierig war. Doch wenn man sich dazu entschlossen hat, tut der Entschluss gut. Einfach wieder frei zu sein, ganz ungezwungen und ohne Zugehörigkeit seine Meinung zu sagen, ohne nicht vielleicht doch noch einen Gewissensbiss zu verspüren, ein kleines Jucken, vielleicht doch nicht Fremdwählen zu dürfen. Ein solcher Entschluss reift natürlich. Ich will jetzt nicht sagen, dass er nicht manchen Schmerz verursacht, manche Überlegung, vielleicht, weil man ja und eventuell könnte doch. Aber manchmal muss man einfach über Bord gehen, sich freischwimmen und es zu lernen, ganz ungeschützt alleine klar zu kommen. Natürlich kann es Schwierigkeiten geben, man ist ja jetzt ungeschützt, sozusagen in keinem Nest mehr verhangen, andererseits hat ein Nest neben einer gewissen Geborgenheit auch einen Nachteil: Es bewahrt einen vor anderen Meinungen, es ist reingefiltert und absolut parteilich. Ich weiß nicht, ob es die Lobbymaschinen sind, die mich mehr stören, weil sie den Turbokapitalismus und den Staatsraub – ich will nicht sagen Volksklau – mit ihren gehirngewaschenen Marionetten anschüren oder ob es die Kulturstörung ist, die in den selbsternannten Volks- und Liberalparteien einen derartige Politik vollführen, die nicht nur jenseits von Gut und Böse ist, sondern von einem anderen Stern

zu kommen scheint. Warum Kulturstörung? Was kann denn die Kultur für die geldgierige Machtpolitik? Mit Kultur meine ich nicht die immer noch aufstrebende kreative Idee, Mensch sein zu dürfen und aus der Regelwut auszubrechen, mit Kultur meine ich nicht die Menschen, die sich schöpferisch betätigen, der Welt etwas menschliches Geben, mit Kultur meine ich den Umgang mit uns selbst, den Umgang mit Werten, die vorhanden sind. Welche Werte, könnten Sie fragen? Was und wer definiert Werte. Aber sind es nicht letztendlich immer die Werte, die überhaupt dazu führen, dass wir Menschen in einem Umfeld sein können, Werte des Zusammenhalts, der Freiheit, der Vielfältigkeit, des Ausgleichs. So verschiedenartig der Mensch auch ist, jeder wünscht sich letztlich eine gewisse Liebe, jeder ist bedürftig nach Akzeptanz. Doch gerade diese Werte werden von der Politik mit Sporen getreten, aufdiktiert von Machtinteressenten, die sich der Gier und dem Geiz, der Zersplitterei, dem Krieg, dem Geld, gewidmet haben. Und leider lassen sich allzu viele davon anstecken, wie die Lurche von einem neuartigen Pilz, der sie wie Fliegen dahinrafft. Wo ist unsere Multikultur, wo ist unser Weitblick hingekommen? Wer heute von nachhaltig spricht, hat zumeist die Dollarzeichen in den Augen und wittert die große Beute, er denkt nicht an den Erhalt von Unternehmenskultur, Menschlichkeit und Offenheit. Wir stecken unsere eigenen Denkmäler in Brand, roden die Vielfalt, vollführen einen

gefährlichen Tanz mit der Macht und dabei könnte es viel besser gehen, wenn wir uns nicht so viel Sorgen über Geld, Besitz und Standesdünkel machen würden. Doch Großkotzigkeit, Überheblichkeit, eigentlich mag ich diese Ausdrücke nicht, doch manchmal muss man sie sagen, führen zu einem Gefälle zwischen Menschen und Mensch, das es nicht geben darf und welches zu fördern nicht nur unethisch, sondern auch unmoralisch und extrem gefährlich ist. Man schafft damit Gräben, schürt die Verbrennung von Werten. Unfreiwillig oder aus Herrschaftsinteressen heraus tragen die Parteien im jetzigen System mit Unterstützung der Massenmedien dazu bei, die Menschen gegenseitig aufzubringen. Ich spreche nicht von Freiheitseinschränkungen, die der Volksgesundheit dienen, wie z. B. dem Rauchverbot, ich spreche von Lobbyismus, Chancenungleichheit, Klassifizierung, Ausschluss, Kleinhaltung. Die Ausmaße der Kulturschändung durch klar auf Anspruchsinteressen ausgerichteten Politik und absolute Abkehr von sozialen Grundsätzen, wie dem Zusammenhalt und der Gleichberechtigung könnte für unsere Gesellschaft nicht nur zu einem Stolperstein werden, sondern uns in eine feudalistische Zeit zurückführen, in der nur noch von oben diktiert wird, was gut fürs Volks ist. Mit Brot und Spielen hat es schon begonnen, ein fahnenschwenkendes Volk wird seiner Rechte betrogen, mit Füßen getreten und um sein Eigentum betrogen. Nämlich des Eigentums des

Staats, der sich dem Mammon verkauft hat. Bleibt zu hoffen, dass es weiterhin wache Menschen gibt, die die Augen offenhalten und dass man sie nicht irgendwann wie Ketzer auf den sozialen Scheiterhaufen wirft. Ich bin jedenfalls wieder frei.

08.07.2010

Well-Stress

Wellness-Stress im Kursalon,
es wartet die Massage schon.
Während einer Mantras betet,
Susi Kopf und Rücken knetet.

Hetzend auf zum Schwimmen,
zur Erholung wie von Sinnen.
Dann ins Dampfbad, in die Grotte,
in der Sauna schwitzt die Lotte.

Auf den Berg in aller Eile,
häng mich tierisch in die Seile.
Schnell zum Tennis und zum Kegeln,
leider kann man hier nicht segeln.

Solarverbrannt trifft man daheim
wieder in der Arbeit ein.
Hat sich ausführlich entspannt,
dazu einen Sonnenbrand.

02.07.2010

Der Keim

Im Bade lauert insgeheim
auf jedem Klo ein fieser Keim.
Wo man ihn jagt gezielt daheim,
da wird er hier dein Nächster sein.

Ob Warzen, Pilze oder Krätze,
das sind die Freischwimmbadgesetze.
Drum packe dir den Badeschuh,
dann hast vorm Keime du die Ruh.

Egal wie gut du auch bedacht,
den Gang ins Bade über Nacht.
Vergiss nie deinen Unterschutz,
es nahet Piss- und Abfallschmutz,

da auf dem Wasser und daneben,
damit musst du dann eben leben.
Die Bademütze kann dich schützen,
doch selten will sie wer benützen.

Wo der Mensch badet, wohnt die Sau,
da liegt viel Dreck, da gibt's Radau.
Vielleicht wird mancher sich entschließen
daheim ein Bier sich einzugießen.

02.07.2010

Misanthrop

Ein Misanthrop ist niemals doof
macht er dem Schmerz galant den Hof
und klagt sein Lied der kalten Welt
bis sie in sich zusammenfällt

Derweil der Menschenfreund erstrahlt
und selig mit der Freude prahlt
die ihm gegeben, ohne Frage
erlebt er froh das Ende aller Tage

28.04.2010

Seit Freitag, 16.04.2010 beherrscht der Vulkanausbruch auf Island nicht nur die Nachrichten, sondern auch die gesamte Wirtschaft. 65.000 ausgefallene Flüge bisher, pro Tag angeblich 150 Mio. Euro Verlust für die Wirtschaft. So mancher Anarchist dürfte sich freuen. Und so mancher Naturfreund wird die Tage ohne Überflug genießen. Wem diese Katastrophe (oder ist es ein Naturwunder?) völlig am Allerwertesten vorbeigehen dürfte ist ziemlich klar: Der Natur

Asche auf ihr Haupt

In Reykjavik gibt's keine Asche mehr,
des Staates Taschen, die sind leer.
Die Bürger leben dennoch irgendwie,
kein Hauch von Massenhysterie.

Jetzt kocht das Magma in dem Schlund,
Eyjafjallajökull schmilzt s' Eis zugrund'
und spuckt die Wut einfach hinaus,
so mancher schaut jetzt rußig aus.

Zweihundert Jahre schlief er tief,
jetzt riecht man faden Schwefelmief.
Die Panik zieht ins Unterhaus
und England ruft den Notstand aus.

Die Schwaden seiner Räucherkunst,
erfüllen nun den Nebeldunst.
Noch nicht genug die Schwaden haben,
sie wollen sich noch weiter laben.

Der Wind begünstigt diese Asche,
liegt ganz Europa auf der Tasche.
Legt sich wie Dunst über das Land,
wie Wüstensand vor'n Gazastrand.

Wer hat der Wolke das erlaubt?
Ich ford're: Asche auf ihr Haupt!
Kein Flieger fliegt mehr hin und her,
das stört so manche Airline sehr.

Ein eigener Testflug muss nun her,
sonst bleiben ihre Taschen leer!
Auch Lauda sprach mit weisem Wort:
„Ich sah viel Ruß schon, hier und dort!“

Da oben flieg ich einfach rein,
wo soll denn da schon Asche sein?“
Und kurz darauf war frei die Luft,
das Aschenputtel ist verpufft.

22.04.2010

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form
aber nie erschienen ist.*

Wenn die Wellen kommen

Morgen rollen neue Wellen,
schaffen Panik, bilden Dellen.
Wo zuvor schon Löcher lagen,
will man neue Gräben schlagen.

Immer tiefer sind die Mulden
und es mehren sich die Schulden,
wie Kulturen in der Molke,
streuen sie sich unters Volke.

Morgen werden viele heulen,
denn ihr Kapital kriegt Beulen,
schockgefrostet wie Karotten
kriegt sogar das Geld die Motten.

Und was morgen kommt, weiß keiner,
doch die Hoffnung wird nicht kleiner.
Auf ein Land jenseits von Banken,
ohne Grenzen, ohne Schranken.

2010

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form
aber nie erschienen ist.*

Auf einen Kaffee mit der Macht

Nur mit etwas Milch
kommt die Farbe ins Spiel.
Ein Spiel, bei dem nicht
der Inhalt bestimmt,
was herauskommt,
sondern der Löffelhalter.
Er rührt die Masse
zusammen und trinkt,
so lange es warm ist.
Für den Rest bleibt der Satz,
aus dem man lesen kann,
was übrig bleibt.

2010



Die Gesellschaft wandelt sich permanent, aber was derzeit an unsympathischen Menschen die Welt überfüllt ist kaum mehr auszuhalten. In Ungarn begann es, dass rechte Parteien große Anhängerschaften umscharten und in die Regierung eingezogen sind und jetzt häufen sich diese Nationalisten immer mehr in ganz Europa, aber auch darüber hinaus.

Trump in Amerika, Erdogan in der Türkei und Putin in Russland. Es brodelt weltweit. Die Unsicherheit der Währungen und die immer stärkere Arbeitslosigkeit grassiert, der Alkoholismus und Drogenkonsum bei Jugendlichen ist ein wichtiges Thema.

Ich muss über diese schleimigen, großspurigen, verleumderischen Typen schreiben, die sich immer mehr ausbreiten und unsere schöne Welt mit ihrem Unsinn unglücklich machen.

Im Land der schicken Schalen 2.0

Da sind sie nun als kurzer Schein,
bald gräbt man sie schon wieder ein.
Sie hab'n geschissen und gerochen,
sind kurz auf ihrem Rotz gekrochen.

Sie sind exzentrische Gestalten,
die sich narzisstisch krank verhalten,
sie „trumpfen“ sich durch dieses Leben,
und warten auf ihr „Erdobeben“.

Sie haben Namen, diese Leute,
doch eigentlich sind sie die Meute,
die elegant das Volk verbiegen,
um Eitelkeit und Macht zu kriegen.

Kaum stehend sind sie kurz getänzelt.
Sperenzchen machend rumgeschwänzelt.
Sind löchrig durch die Welt gerudert,
hab`n manchem Arsch den Arsch gepudert.

Im feinsten Zwirn der Eleganz
erschleimten sie den Lorbeerkranz.
Wie Geier hab`n sie uns berauscht,
den Kranz für Dornen eingetauscht.

Die Macht des Geldes sie verführte,
die Hades ihnen zelebrierte.
Sie meinten Stempel aufzudrücken,
derweil war`n sie nur Lebenslücken.

In schicke Schalen sie sich schmissen,
der Gang gestelzt, das Wort beflissen.
Zuletzt war`n sie ein Häuflein Staub,
für`n Arsch ihr Dasein, mit Verlaub.

Ursprungstext: 14.04.2010

Neue Fassung: 18.06.2016

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form
aber nie erschienen ist*

Dioxin

Am Sonntag legt, „Diox“,
mein Huhn mir immerzu ein Ei,
ganz ohne Blut im Dotter drin
und völlig schadstofffrei.

Nur wenn ein Kontrolleur mir kommt,
dann mische ich was bei
und weil ich weiß, was sich gehört,
tret ich den Grünen bei.

2011

Leipzig

Leipzig, die Stadt der Montagsdemos
zeigt sich abends fast menschenentleert
und tagsüber laut wie jede Stadt.

Dienstagsprotest und Studentenauflauf,
während wir drinnen am Buffet schlemmen.

Die breite Masse flitzt bei Rot
über die ostalgische Sandmännchen-Ampel,
an Ecken konsumieren welche schon mittags Bier
neben dem wuchtigen Bahnhof,
der weihnachtlich geschmückt noch imposanter
wirkt.

Gewusel und Wegschauen,
wie so oft im hektischen Treiben.

Das abgebrannte Karussell am Weihnachtsmarkt,
daneben die eindrucksvollen Gebäude,
das Leipziger Rathaus,
die alten Kneipen, französischen Cafés,
Wirtschaften der Lautlosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit rennt der Dekoration davon,
eine Stadt, in der die Steine Gemälde sind,
darunter die Wehmut von Früher.

Jetzt wieder weiter in unserem Thema.
Leipzig in Abschnitten portioniert.

2009

Die andere Wahrheit

Hinter 5000 Jahre alten Bauwerken,
Grabmälern von Ramses und Tutanchamun
verbirgt sich ein Alabasterbild
aus unerkannter Armut.

Von den dreifarbigem Feigenbäumen umrankt
reihen sich Dörfer an den Nilausläufern.

Vom Sand und Dreck gegerbte Lehmhäuser,
von arbeitssamen Kinderhänden mit Kreide bemalt,
auf dürren Eseln sitzen sie,
spielen im Dreck, sammeln Pfandflaschen
aus dem angespülten Touristenmüll.

Minarette und wenige Kirchen
Sehen besser aus, als der Rest,
der von Maisfeldern, Palmen und Papyrus
gekleidet wird.

Unschuldige Kinder beim Baden,
Karren mit dürren Eseln,
dazwischen das Touristenmilitär,
ein altes BMX-Rad lässt die Kinderaugen leuchten,
rund 60 Prozent leben hier in Armut, nur 5 Prozent
der 1 Million-m² großen Landes sind bewohnt, der
Rest sind nur Wüste und Stein. 45 Grad Hitze
begleiten uns nach Luxor, ins Tal der Könige und
Königinnen,
zum Karnak-Tempel,
geht es hinein ins alte Ägypten,
300 km weg vom Roten Meer.

Auch in der Stadt gibt es Armut,
bettelnde, zerlumppte Kinder,
alte gebrechliche Alte.
Hier hilft kein kleines Almosen, kein Bakschisch,
hier vergesse ich nie diese flehenden Augen, diese
Kinder, die hierher geboren werden,
hier ist sie: Die andere Wahrheit Afrikas, die den
meisten Touristen verborgen bleibt.

07.08.2009

Hurghada, Ägypten

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form
aber nie erschienen ist.*

Richelstraße, 4. Akt

Wieder sitze ich im Zug,
lese, schaue mir die Menschen an.
Sie bleiben immer gleich,
aber draußen in der Welt tut sich etwas,
die Stadt lebt.
Die alte Löwenbräu-Wirtschaft macht zu,
wieder kommt eine dieser Ketten,
wieder regnet es leicht,
wieder die Trinker an der Donnersberger.
Verkehr, Stöckelschuhe, Frauen mit Kippen,
wie jedes Mal kündige ich mich am Empfang an.
4. Stock, 4. Akt,
noch eine kleine Brotzeit
und hinein in die Verhandlung.

16.06.2009

Im Land der 1000 Gesichter

Regen in der Stadt der sieben Hügel,
der Blick auf die Haiga-Sophia getrübt,
die Augen erkunden auch die blaue Moschee.
Wohlschmeckend das Sesamgebäck
an der Pforte mit der arabischen Schrift.
Kann den Straßenhändlern nicht widerstehen,
handle und kaufe vier türkische Gebetsmützen
unter den Gesängen des Muezzin vom Turm,
in Istanbul, dem Land der tausend Gesichter.
Der Weg weiter durch den Topkapi-Garten,
Kraniche bauen Monsternester auf Pappeln.

Bald schon ist der windige Hafen erreicht,
wo wir fotografierend dem Ausblick frönen,
weit weg unter Wolken die Bosphorus-Brücke,
wegen Suizidüberfluss für Fußgänger gesperrt.
Innenstadtdurchlauf mit zig Baklawa-Tests,
ohrenbetäubender Verkehr, wohin man hört,
Teppichhändler, Schuhverkäufer, immer einer,
der uns in sein Lokal hinein entführen will,
aufdringlich und leicht gewöhnungsbedürftig
Orientalische Musiker versüßen uns für wenige Lira
geschmackvoll den Aufenthalt.
Auf der nasskalten Dachterrasse ein Absacker,
rieche die Kohle von hunderten Öfen.

Lachende Morgensonne lässt die alten Gassen
erstrahlen, das Stadtleben pulsiert
Wir spüren die wuselnde marktartige Stadt.

Haltestelle Taksim-Platz,
zu Fuß durchs Innen-Viertel, Chai trinkend,
Mülleimer suchend, Schuhe kaufend.
Auf 67 Metern ein tolles Panorama
auf dem Galata-Turm,
der Bosphorus, der Istanbul in zwei Hälften teilt,
die zwei majestätischen Brücken
und Hochhäuser im Smog,
dahinter liegt schon das weite Schwarze Meer.
Mit Cashmere-Schals in Richtung Halteplatz,
Süßwarenkarren rollen auf der Hauptstraße vorbei,
warten Abgas lutschend auf den Bus.
Vorbei an der alten Stadtmauer zur alte Zisterne
mit ihren schimmernden roten Lichtern,
dem Geldbrunnen.

Ein ungewohntes Gefühl, die „Blaue Moschee“ zu
begehen, in Socken auf dem weichen roten Teppich
zu schreiten, in der alten Moschee mit den sechs
Minaretten, ältere Männer, die gen Osten ein
Frühgebet sprechen.

Mit einem kleinen Schiff auf dem Bosphorus entlang,
sehe jetzt erst von weitem die Schönheit der alten
Stadt, wie viele Geschichten sich wohl um Istanbul
ranken? Die Millionenstadt, die einst griechisch
Byzanz gewesen, ist 1453 in die Hand der Türken
gefallen, laut Reiseführer, diese Kultur nun selbst zu
empfinden ist unser Ziel.

Istanbul, 03.05.2009

Ego-Runde

Zwei Pitbulls an der Stempeluhr
beschnupperten sich nur,
trotteten dann ihres Weges dahin,
zu richten ihres Tages Sinn.
So unter Tags gab's viel zu bellen,
manch weißen Pudel zu verprellen.
Und ihre Blutspur im Büro,
die leckten andre sowieso.

Zu Mittag tat man sich statt Braten,
recht gütig an den Blattsalaten.
Am Abend geh'n sie wieder heim,
ihr Ego schläft nun einsam ein.
Sie haben hart ihr Werk vollbracht,
die Pudel schlafen schlecht heut` Nacht.
Die Pitbulls gibt's leider auf dieser Welt,
weil keiner ihnen Gift hinstellt.

28.11.2008

Bergtour

Bewaffnet mit Getränken und Semmeln
machen wir uns auf den Weg,
das Ziel nehmen wir uns am Scheideweg vor.
Unter der wärmenden Septembersonne
wagen wir uns auf neues Terrain,
schlagen den Wendelsteinpfad ein.
Vorher genießen wir noch die Aussicht
auf der nahe am Bergrand gebauten Kapelle.
Wir sehen den Berg unter uns abheben,
die weiße Wand ragt massiv
und abenteuerlich vor uns auf,
eine kleine Quelle sickert hindurch,
macht den Aufstieg beschwerlicher.
Wir kämpfen uns gemeinsam weiter,
zwischendurch bleiben wir stehen,
genießen dieses Schauspiel der Natur:
Den Berggipfel, der immer näherkommt.
Jetzt die letzten Stufen vor uns,
oben sieht man schon das Wendelsteinhaus.
Wir haben es fast geschafft,
aber ganz oben sind wir noch nicht,
wo sich die Dohlen im Wind treiben lassen,
wo die Wetterstation ihre Messungen macht,
aber kurze Zeit später haben wir den Gipfel
erreicht.
Wir genießen die wunderbare Aussicht,
so weit hinaus sehen wir,
auch wenn sich nicht alle Berge blicken lassen.
Der Abstieg ist leichter, auch ein Abschied.

Höhle und Zahnradbahn besichtigen wir auch,
dann geht es schon wieder nach unten,
auf zu einem neuen Ziel: Dem Breitenstein,
der an diesem Tag auch noch dran glauben muss.

07.09.2008

Lichttage

Lichttage, das sind leichte Tage,
Tage der Selbstankunft
und des inneren Wohlergehens.
Sie leuchten bis weit in unsere Herzen,
verbrüdern sich mit unserem geistigen Licht,
machen es größer und umfassender.
Ihr Wellenschlag ist wärmend
und schützt unsere Seele.
An solchen Lichttagen schmeckt der Tag
wie eine Honigbiene im Nektarkelch,
wie die feuchten Tropfen eines Pfirsichs,
wie die weiche Haut einer weisen Frau.
Du gehst mit Freude nach draußen,
leichter Wind streichelt dich,
und das, was um dich ist.
Der Himmel ist so klar, dass die Kondensstreifen
der Flugzeuge sichtbar werden,
ihr Rauschen stört dich heute kaum,
du hast eine Wohligkeit in dir, ein solch tiefes Glück,
die Strahlen scheinen aus dir zu sprießen
und für wenige Momente bist du sogar
vollkommen Eins und verbindest dich
mit dem Aroma der Natur, des Lebens, des Lichtes
und der Tasse Tee, die deine Freude umspült
und Harmonieperlen in dir formt,
Liebe und Licht wachen in dir und weiten sich,
bis der nächste Lichttag
sie noch größer und intensiver werden lässt.

24.08.2008

Kloster Seeon

Das geöffnete Fenster
lässt das sanfte Plätschern des Regens herein,
die vergnügten Pfiffe der Vögel.
Die Bäume wiegen sich im behutsamen Wind.
An diesem Ort stört der nasskalte April nicht,
gehört vielmehr dazu,
wie ein runzlicher Apfel in den Vorratskeller.
Die Glocke schlägt und erinnert an vergangene
Zeiten,
als dieses Kloster noch im kirchlichen Besitz
und erfüllt von den Ritualen der Benediktiner war.
Der Klostersee schweigt sich über die verlorenen
Geheimnisse aus,
auch in meiner Innenwelt kann ich sie nicht
ergründen.
Ich gehe ans Fenster,
nehme noch einen tiefen Schluck
des morgendlichen Duftes
und der geweihten Gottesluft in mich auf.
Ein paar Minuten der Einkehr hat mir dieses Öffnen
geschenkt,
dass auch in mir eine Pforte aufgetan hat.
Zur Freiheit, zur Vergebung und zum Loslassen von
alten Zöpfen.
Jetzt kann ich es schließen,
wie auch einen Teil meines Lebens.

22.04.2008

Jecken

Wir sind in Köln.
Keine Jecken, aber strömende Menschen
wohin man schaut.
Die Stadt lebt,
die Obdachlosen mit den Hunden in ihr.
Lärmende Straßen,
Menschen im Kaufrausch
billiger Waren.
Der Dom daneben.
Bin nicht sicher,
ob er ein Mittelpunkt ist.
Davor tümmeln sich Schausteller,
sie stehlen dem alten Dom die Schau.
Jetzt ist er ein Relikt
vieler äußerer Kultobjekte.
Innen ist Lärm,
ich kann nicht abschalten,
finde keine Ruhe zum Gebet.
Fotografiert wird überall,
nachgedacht zu wenig.
Ich bestaune
und komme nicht zum Bewundern.
Würde gerne tiefer eindringen,
aber das Außen lässt es nicht zu.
Draußen ist noch eine größere Hast.
Wir gehen an den Rhein,
marschieren unter der Bahn entlang,
daneben die Straße.
Es poltert.

Ein Zug fährt los.
Rastlosigkeit wohin man hört.
Der Rhein fließt gepresst dahin,
habe keine ruhige Minute,
die Strömung zu genießen,
ich werde fortgespült,
durchs Gewühl.
Stände, Buden, Menschen.
Es fehlt dem Ort die Stille,
um ihn genießen,
wahrlich aufnehmen zu können.
Die alte gotische Stadt
ist ihrer Alterswürde jugendlich entledigt.
Fühle, dass ich zur falschen Zeit
an diesem Ort bin,
um ihn ganz schmecken zu können.
So bleibt nur Chaos und Unruhe
und das etwas melancholische Gefühl
der eingesperren Freude
einer zu aufgewühlten Stadt
in einem zu wachen Geist.
Geschichte kann hier
für mich heute
nicht leben.

14.07.2007

Das Wartezimmer

Ich sitze im Warteraum und hoffe, dass ich die Auswertung meiner Blutdruckwerte bald bekomme. Die Tür geht auf.

Eine vollbusige dicke Frau schleppt keuchend ihr Gewicht und ein Monstergerät von einem Einkaufskorb mit sich, knallt ihn auf den Stuhl mir gegenüber und lässt sich wie ein Huba-Buba auf den Stuhl daneben plumpsen. Ich nicke ihr freundlich zu und grüße. Keine Antwort. Ich mustere das ansonsten leere Wartezimmer, versuche die dicke Frau, die ich in Gedanken „Fette Amsel“ nenne, zu ignorieren. Ihr Atem geht schwer. Mit ihrem Arsch sitzt sie fest wie eine Matrone in dem billigen Warteraumsitz. Ich bete zu Gott, dass er es aushält. Manchmal knackst es verdächtig. Ich tue so, als merke ich nichts. Ich will mir gar nicht ausmalen, was passiert, wenn sie aufstehen will, um sich eine Illustrierte zu holen. Meine Hoffnung ist, dass der Stuhl fest in der Wand verankert ist. Aber wie dick wohl die Wände sind?

Die Tür geht nicht auf, sie wurde nicht geschlossen. Ich merke jetzt, dass es seit geraumer Zeit zieht.

Ein älterer Mann kommt herein. Ich begrüße ihn lauter als die dicke Frau. Ältere Menschen hören ja bekanntlich schlechter. Er geht an mir vorbei. Auch vorbei an der fetten Amsel, die manchmal so fest atmet, dass man meinen könnte, der Zug führe ein. Der Mann setzt sich ganz nach hinten zu den Zeitschriften. Er trägt einen Hut und hat einen

Spazierstock aus gutem Holz. Der Griff ist emailliert. Ob es ein Stock aus dem zweiten Weltkrieg ist? Ich will es gar nicht wissen, bevor ich mich aufregen muss. Wäre schlecht für meinen Blutdruck. Seine Brille ist von Fielmann und die Jacke, die er bedächtig über den Stuhl hängt ist von Tchibo. Aus dieser zieht er zuvor noch eine Zeitschrift, ich glaube, es ist ein Waffenmagazin, aber so genau will ich das nicht wissen. Er versinkt in der Lektüre, Speichel rinnt ab und an aus seinem herpesgeplagten Mund. Die fette Amsel atmet fast nicht mehr, dafür sieht sie noch grimmiger drein. Ich konzentriere mich auf die Spinnenweben an der Decke, die ich gefunden habe.

Jetzt zieht es mir. Ich schließe die Tür.

Die Tür wird aufgerissen.

Ein Knabe stürmt herein, hinterher seine Mutter. Sie kommt mir vor, wie meine Oma beim Gassi gehen mit unserem jungen Hund. Der Knabe schreit wie verrückt nach irgendwelchen neuen Spielsachen. Die Mutter versucht ihn zu beschwichtigen und verspricht ihm, wenn er jetzt ganz brav ist, dass er danach ein neues Spielzeug bekommt. Die beiden diskutieren, warum er jetzt brav sein muss, damit er später etwas bekommt. Die Mutter verliert die Diskussion. Er darf jetzt lärmern, dafür kauft sie ihm danach alle Spielsachen. Der Junge will auf einem Stuhl toben. Die Mutter widerspricht nicht und setzt sich neben den alten Mann mit der Waffenzeitung, in der er weiterhin tief versunken liest. Der Junge ist

auf den Stuhl neben dem Einkaufskorb der fetten Matrone gestiegen und beginnt zu turnen.

Ich beobachte nicht mehr die Spinnenweben, sondern die Tür.

Durch diese kommen zwei Jugendliche. Haare wie Waffen, frech nach oben gegelt und Piercings soweit das Auge reicht und noch weiter. Ich will jetzt nicht mehr grüßen, aber ich habe es so gelernt. Keine Antwort. Dafür lümmeln sie sich auf die zwei Stühle neben mir. Es ist nun voll im Warteraum.

Die Matrone scheint eingeschlafen zu sein. Manchmal zuckt sie auf und ihre boshaften Augen scheinen mich dann auffressen und ihr Gebiss mich zermalmen zu wollen. Der Alte ist über einer Seite wohl eingeknickt und grunzt etwas Merkwürdiges in die Blätter. Manchmal tropft etwas Speichelsekret aus seinem Mund. Der Junge springt nicht mehr auf dem Stuhl, sondern sitzt jetzt neben der Einkaufstasche und sortiert auf den Boden, was die Fette im Einkaufskorb hat. Die Mutter schaut ihm zu und fragt ihn zwischendrin, was er denn gerade in der Hand halte. Er streckt ihr die Zunge heraus und sie lacht. Die zwei Jugendlichen knutschen sich klimpernd von oben bis unten ab und unterhalten sich über ihren schönen Abend. Ich versuche nicht genau hinzuhören. Wo bleibt nur mein Befund?

Ich glaube, die Tür geht auf, aber sie war noch gar nicht zu.

Eine gebrechliche alte Frau kommt herein und pöbelt mich sofort an. Ich solle sie sofort auf meinen Platz setzen lassen. Ich grüße und frage in den

Raum, warum nicht auf den Stuhl neben der schlafenden Dame? Sie schaut mich an, als wäre es der Teufel persönlich und ich stehe auf und lasse sie sich setzen.

Jetzt stehe ich und die anderen sitzen.

Keiner fragt sich, ob das ungerecht war.

Ich frage mich, aber in mich hinein.

Die Fette macht ein gurgelndes Geräusch und lässt deutlich einen fahren, dann erschrickt sie, weil ihre Einkäufe allesamt auf dem Boden verstreut sind. Sie schaut mich mit einem tödlichen Blick an und versucht gleichzeitig die Vorräte für das nächste halbe Jahr einzusammeln. Dabei bleibt sie in ihrem Stuhl stecken. Sie schreit wie am Spieß. Der Alte wacht dabei auf, zieht sich seinen Speichel lautstark hoch und packt energisch seinen Spazierstock und schreit: „Ruhe!“ und „Stillgestanden!“. Der Knabe fängt zu weinen an, weil ihn der Alte erschreckt hat. Er läuft wie von Sinnen durch den Raum und purzelt über die Einkäufe der fetten Amsel, die zwischenzeitlich den Stuhl aus der Verankerung gerissen hat. Die Mutter läuft hysterisch nach draußen und schreit, dass sie es nicht mehr aushält. Ich glaube, sie ist mit der Situation nicht fertig geworden. Die zwei jungen Wilden legen keine Pause ein und die alte Schachtel in meinem Stuhl lacht sich in die Hose. Ich rieche es zumindest.

Jetzt reicht es mir!

Ich will nicht mehr warten! Ich kann nicht mehr!

Wie lange soll ich mir das denn noch anhören! Ich gehe!

Ich scheiße auf den Befund! Ich scheiße auf alle
Umgangsformen dieser Welt! Ich scheiße auf diese
Gesellschaft!

Ich ziehe meinen Mantel an, sage auf Wiedersehen
und schließe hinter mir die Tür des Wartezimmers.

24.02.2007

Luftschloss

Ein Luftschloss in den Himmel schießt,
und schwarzer Rauch steigt auf,
mit jedem Meter, der da sprießt,
beständig ist sein Lauf.

Doch eines Tags da wehrt man sich,
die Leute stehen still,
und lässt sein Wachstum jäh im Stich,
weil niemand wachsen will.

Das Luftschloss dieser schönen Welt,
es bröckelt und es bricht,
ist kurz davor, dass es gleich fällt,
und schwächer wird das Licht.

Heut sind nur noch die Steinchen da,
von diesem alten Bau,
erinnern dran, was geschah,
der Menschheit größter Supergau.

16.08.2006

*Dieser Text war ursprünglich für den Band
„Zwischen-Zeit“ vorgesehen, fiel dann aber einem
anderen Text zum Opfer.*

Das neue Zeitalter des Meeres

Abenteuerromantik auf See
spürten wir im Museum Maritim,
doch am Strand der Stadt
bleibt nicht viel vom Seefahrergefühl.
Eher Strandspiele im Sand,
Surbretter fallen im leichten Wellengang,
ein paar gebräunte Körper,
und zwei drei Hippies rauchen einen Joint.
Wo ist sie, die Piratenlust?
Verschwunden in den Algen des Meers,
das zum Baden zu kalt ist
und in der Wärme von Quallen übersät.
Nicht einmal Muscheln finden sich,
die dem Ohr eine Geschichte erzählen,
etwas Seemannsgarn früherer Zeiten,
ja, auch hier sind wir im neuen Zeitalter,
man nennt es auch Tourismus, angekommen.

29.09.2006, in Barcelona

Das Fundament

Ein Mann kam aus dem Licht in die Dunkelheit, war traurig und fühlte sich allein gelassen. Sein Herz war zu Stein geworden und er glaubte, alles verloren zu haben, was er einst geliebt hatte, weil er zu viel geplant hatte. Da traf er einen Eremiten, der aus einer Höhle im Wald kam und ihn zu sich hereinbat. Ohne den Mann zu fragen, was er wolle, teilte er ihm folgende Botschaft mit:

„Ein kleinster Windhauch kann ein Kartenhaus zum Einstürzen bringen. In mühseliger Arbeit hat man die einzelnen Karten aufeinander gebaut, immer bedächtig eine auf die andere und Schritt für Schritt. Vorsichtig legte man seine Hand an die brüchige Substanz, aber immer in der Hoffnung und dem guten Ansinnen, es möge ewig halten. Derweil hätte man wissen müssen, dass eine winzige Erschütterung den Traum vom Paradies zerstören kann und einen wieder von vorne beginnen lässt. Jetzt ist es nicht so, dass so ein Neuanfang etwas Schlimmes wäre, vielleicht tut er einem sogar gut, weil man gewisse Dinge neu überdenken und für sich anders begreifen kann. Aber es bedeutet trotzdem immer sehr viel Mut und Kraft wieder das Vorwort zu schreiben. Denn man sollte sich nichts vormachen: Wenn man auch glaubt, es würden immer nur ein paar Balken einknicken, so ist es letztlich doch nur das Fundament, das übrigbleibt. Und an ihm gilt es wieder neu aufzusetzen. Manche Dinge kann man

übernehmen, andere sollte man vielleicht lassen. Nur wird nach dem ersten Einsturz immer ein schwarzer Fleck bleiben, der einen warnt, dass es bald wieder zu einem Windstoß kommen kann und man muss die Kraft beweisen, immer wieder für neue Situationen bereit zu sein. Ein Gewitter reinigt die Luft, heißt es im Volksmund, so ein Gewitter kann auch lautlos vonstattengehen und einen doch tief im Mark treffen. Man bleibt verletzt und muss die Wunden heilen lassen, bis man mit neuer Kraft nach vorne schauen und gemeinsam einen weiteren Schritt des Lebens gehen kann.“

Als der Mann fragen wollte, woher der Eremit gewusst habe, dass er sich in einer ebensolchen Situation befinde, nahm dieser die Hand des Mannes in seine und sagte:

„Wenn du in dein Innerstes hörst, wirst du wissen, warum ich es weiß.“

Dann geleitete er ihn aus der Höhle hinaus und der Mann ging zurück ins Licht und wusste, dass ihn Gott immer begleiten würde. Noch zur gleichen Stunde begann er das Fundament seines Lebens mit dem Besten, was ihm geblieben war, wiederaufzubauen, nur die Schichten etwas anders zu verteilen, damit genug Luft dazwischen passte und lebte mit seiner Liebe glücklich bis ans Ende seiner Tage.

25.07.2006

Miamis Vororte

Wir fahren durch Miami.
Der Dunst der schwülen Hitze draußen.
Unser Auto ist klimatisiert.
Wir fahren die Interstate entlang.
Fünf Spuren sind noch zu wenig.
Der Verkehr dicht und zäh.
Mit 45 Meilen kommen wir voran.
Rechts und links wird überholt.

Jetzt kommen wir in die Stadt.
Auf der Suche nach einem Motel.
Nun sehen wir es auch.
Das Elend, von dem wir hörten.
Fahren durch Little Haiti.
Durch Little Bahama.
Die Menschen dort sind arm.
Kleine Häuser. Wenig Arbeit.
Ausgegrenzt vor den Toren der Stadt.
Die Stadt, die abends eine Totenstadt ist.
Nur die Arbeiter gehen dorthin.
Danach kehren sie heim.
In die Coconut Grove. An den Deco Drive.
Mit hohen Zäunen vor den Häusern.
Niemals kommen sie hierher.

Doch hier pulsiert das Leben.
Dort könnte man Geschichten hören.
Doch wir steigen nicht aus.
Verängstigt von den Geschichten.

Gefährlich soll es dort sein.
Jetzt sind wir fast durchgefahren.
Fühlen uns wohler. Sicherer.
Jetzt sind wir bei den Reichen.
Dort kann uns nichts mehr passieren.

Wir lassen uns nieder in einem Motel.
Unser Auto steht am Morgen noch da.

2004

In einem tiefen Wald

In einem tiefen dunklen Wald, weitab der menschlichen Zivilisation lebte einst die Hexe Olga. Sie war keine herkömmliche Hexe, wie man sie aus Märchenbüchern kennt, sondern ein besonderes Exemplar ihrer Gattung. Keine langen dreckigen Fingernägel verunstalteten einen krummen dünnen Körper. Olga war mit natürlicher Schönheit gesegnet, hatte ein zauberhaftes milchiges Gesicht, schöne lange Locken und einen makellosen Körper. Wenn sie im Wald Kräuter sammelte, schwebte sie förmlich über dem lehmigen Boden. Ihr Strahlen konnte man schon von weitem erkennen. Wie Olga an diesen Ort gelangt war und wie lange sie hier schon lebte wusste sie selbst nicht mehr, nur eines war ihr bewusst. Sie alterte um keinen Tag, seit sie das 18. Lebensjahr erreicht hatte. Olga lebte im harmonischen Einklang mit der den Pflanzen und Tieren des Waldes und auf diese Weise war sie immer glücklich gewesen...

Eines Tages, Olga war gerade wieder beim Pflücken von Kräutern im Wald, mähte weitab der Wälder Prinz Justus den Rasen vor seinem filigranen Schloss. Seine Eltern lebten fern seines Anwesens in der Grafschaft Rehaklia. Prinz Justus lebte allein in seinem Schloss und vollbrachte nach einem Gewerkschaftsaufstand seine Arbeiten alleine. Zuletzt war ihm die Köchin aus dem Hause geflohen und so kam erstmals sein sprechender kleiner

Toaster in Einsatz. Während Prinz Justus seinen Rasen mähte, dachte er daran, wie es wohl wäre, endlich zu heiraten und König in seinem Land zu werden. Soweit hatte er es schon gebracht, nur eine Frau fehlte ihm zu seinem Glück. Doch es gab keine Menschen mehr in seinem Land. Sein hartes Regiment hatte nicht nur die Arbeiter dazu gebracht, in andere Länder zu flüchten (in denen es ihnen noch viel schlechter gehen sollte), sondern auch die Arbeitslosen (die sich in einem Paradies dieser Erde niedergelassen hatten und sich darin einigelten wie die Made im Speck) hatten seine Ländereien verlassen. Hinter ihm lag nun ödes unbearbeitetes Land. Lediglich sein Garten war ein grüner Fleck auf der Landkarte, weil er ihn jeden Tag hegte und pflegte. Nur den tiefen schwarzen Wald hatte Justus noch nicht erforscht. Doch er war sich sicher, dass es noch jemanden in diesem undurchsichtigen Forst geben müsse und er fasste sogleich einen Entschluss...

Olga hörte den Gesang der Vögel und piff mit ihnen das Lied der Freiheit. Doch wenngleich sie ihr Leben genoss, fehlte etwas darin. Sie sehnte sich nach einem Menschen, der sie umarmte und liebte. Während sie so sang und sinnierte, hörte sie plötzlich laute Geräusche. Von weitem glaubte sie zu sehen, wie Bäume fielen und je näher der schreckliche Lärm drang, desto realer wurde das Bild der sterbenden Bäume. Kurz darauf wusste sie, dass sie nicht träumte, sondern dass eine riesige Mähmaschine auf

sie zukam und den ganzen Wald, ihre Heimat, abholzte. Ihre Schreie erstickten im ohrenbetäubenden Lärm der Höllenmaschine und schon war diese auf sie zugekommen. Und da sah sie ihn: Den Menschen, der ihr in ihren Tagträumen vorgeschwebt war: Es war ein unheimlich stolzer Prinz mit einer silbernen Krone. Und ehe sie sich versah, schwang sich der Prinz von seiner Maschine herunter, ergriff sie und nahm sie mit zu sich auf den Weg hinaus aus dem Wald. Er war so hochmütig und schön, dass sie nicht widersprechen konnte, auch wenn es ihr gar nicht gefiel, wie er den Wald ruiniert hatte...

Als sie sein sauber herausgeputztes Schloss erblickte, war sie (wie jede andere Frau es auch gewesen wäre) total von den Socken. Plötzlich war sie keine einfache Kräutерhexe mehr, die mit der Natur im Einklang lebte, sondern wurde zu einer resoluten Nobeltussi, die sich online dutzende Kleider bei Amazonias bestellte. Die Verpackung warf sie rücksichtslos in den Schlossgarten, der bald zu einem Komposthaufen verfiel. Mit Justus, ihrem Prinzen verbrachte sie eine wunderschöne Zeit und als er sie nach ein paar Wochen fragte, ob er ihr Mann werden dürfe, bejahte sie glücklich. Ihr Wunsch waren viele Plastikschrüsseln, um ihrem König sein Leibgericht vorkochen und für drei Jahre im Voraus im Kühlschrank einfrieren zu können. Justus willigte ein und so heirateten sie. Da auch kein Pfarrer mehr hier lebte, steckten sie einander ohne

Trauung, die im Feuer des Berges geschmiedeten Ringe an und versprachen sich gegenseitig immer treu zu sein (was bei dem Mangel an Anwohnern kein Problem darstellte). Fortan regierte der neue König sein leeres Land, das mehr und mehr verdorrte. Als ihm seine Dukaten ausgingen baute er eine Maschine, mit der man nach Öl bohren konnte und verkaufte das Schwarze Gold bis es versiegt war. Als die Dunstwolken über seinen Landstrichen immer größer wurden (er hatte mehrere Öfen errichtet, welche den zahlreichen Müll verbrannten), beschlossen er und Olga von nun an Gasmasken zu tragen, damit ihnen die Ausdünstungen nichts anhaben konnten. Während rings um sie die Natur starb, küssten und liebten sie sich, so lange die Luft noch reichte und vegetierten dahin, bis das der Tod sie schied.

2004